

Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Prof. E.F. Ströter

Thema: Gottes Plan für dieses Zeitalter

A. Einleitung

1. Es ist die übereinstimmende Lehre der ganzen Heiligen Schrift, *daß Gott nicht nur ein Gott der Ordnung ist* (1. Kor. 14, 33) *sondern auch, daß er all sein Walten und Tun, in Schöpfung, Erlösung und Vollendung nach einem großen, weisen, von ihm selbst vorhergesehenen Plan ausführt.* Ihm sind von Ewigkeit her alle seine Werke bewußt und bekannt (Apg. 15, 18). Er wirkt alles nach dem Rat seines Willens (Eph. 1, 11). Auf ewig steht sein Wort fest im Himmel; ... denn es muß ihm alles dienen (Ps. 119, 89-91).

Darauf beruht es, wenn Jehova sich den Götzen der Heiden gegenüber rühmt und sie herausfordert, ihre stärksten Gründe hervorzubringen, warum man ihnen folgen sollte: "Sie mögen hertreten und uns anzeigen, was begegnen wird! Wie fängt es an? Saget her, so wollen wir acht geben, um seinen Ausgang zu erkennen; oder laßt uns hören, was kommen wird! Saget uns, was hernach geschehen wird, so werden wir erkennen, daß ihr Götter seid" (Jes. 41, 22.23)! Von sich selbst aber spricht er Jes. 42, 8: "Ich, Jehova, das ist mein Name; und ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen! Siehe, das Frühere ist eingetroffen und das Neue verkündige ich euch; ehe es eintritt, lasse ich es euch hören." Somit ist nach dem Zeugnis Jehovas selbst die Prophetie, als Vorausverkündigung dessen, was geschehen wird, der besondere Ruhm des allein wahren Gottes. Der Urgrund aller Weissagung ist eben der Umstand, daß Gott alle Dinge bei sich längst zuvor beschlossen hat, ehe denn sie geschehen. Das mögen sich doch alle die merken, die versucht sind, ein etwas geringes Urteil zu haben von dem Wert der Prophetie. Gott selbst legt ihr einen sehr hohen Wert bei für die gewisse Erkenntnis seines wahren Wesens gegenüber allem was nicht Gott ist, sich aber rühmt, als wäre es Gott (man vergleiche noch Jes. 43, 9-13; 44, 6-9; 45, 21-25). Auch wird jeder denkende Mensch bei ruhiger Überlegung sich sagen müssen, daß es einen festeren Grund für wahren Frieden und völlige Ruhe bei allem Wechsel des Irdischen nicht geben kann, als die Gewißheit, daß Gott nach seinem ewigen und weisen Ratschluß alle Dinge ordnet und fügt.

2. *Dieser Plan Gottes umschließt das ganze geschaffene All, Himmel und Erde, das Sichtbare und Unsichtbare, Menschen und Engel, Teufel und Dämonen.* Wenn es im ganzen weiten Bereich des Weltalls irgend ein Wesen, eine Kraft, eine Intelligenz gäbe, die sich dem Willen und Rat Gottes wirksam entziehen, völlig aus seinem Machtbereich entfernen und in gänzlicher Unabhängigkeit schalten und walten könnte, so wäre alles in Frage gestellt. Gottes Pläne und Gedanken wären der Gefahr einer unerwarteten und unvorhergesehenen Durchkreuzung ausgesetzt. Nun aber steht von dem Sohne geschrieben, daß in ihm alles erschaffen wurde, "was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften, oder Fürstentümer oder Gewalten; alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem und es besteht alles in ihm" (Kol. 1, 16.17). Ferner ist nach Eph. 1, 10 in bestimmte Aussicht genommen, "in der Fülle der Zeiten alles unter ein Haupt zu bringen in Christo, was im Himmel und auf Erden ist." Und zwar, laut Eph. 3, 11, "nach dem Vorsatz der Ewigkeiten, den er gefaßt hat in Christo Jesu unserem Herrn". Wenn daher der Apostel den Philippern die wunderbare Herrlichkeit des Kreuzes Christi preist, so tut er es mit den Worten: "Darum hat ihn Gott auch noch weit mehr erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil. 2, 9-11). Hierher gehört auch noch 1. Kor. 15, 28: "Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott sei alles in allen."

Nur so ist es auch zu erklären, wie Paulus schreiben kann: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten zusammenwirken" (Röm. 8, 28). Eine solche Sprache hat nur Sinn, wenn Gott alle Dinge

wirklich lenkt nach dem Rat seines Willens, und wenn sein Plan und Vorsatz alles umfaßt, was im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist.

3. *Dieser große, das All umfassende Plan Gottes wird zur Ausführung gebracht in einer Reihenfolge von wohlgeordneten Zeitaltern oder Äonen, welche Gott, nach Hebr. 1, 2, durch den Sohn gemacht hat.* Dieselben stehen also nach diesem Wort in der engsten Beziehung zu der Offenbarung Gottes durch den Sohn. Diese kann ohne dieselben nicht erkannt noch richtig verstanden werden. Im Buch der Sprüche, Kapitel 8, 22-31, redet die Weisheit Gottes folgende sehr merkwürdige Worte: "Jehova hat mich besessen am Anfang seiner Wege, ehe er etwas machte, vor aller Zeit. Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, vor dem Anfang, vor dem Ursprung der Erde. Als er die Erde noch nicht gemacht hatte und was außerhalb derselben liegt, die ganze Summe des Weltenstaubes, ... als er den Grund der Erde legte, - da stand ich ihm als Werkmeister zur Seite und zur Belustigung Tag für Tag und spielte vor seinem Angesicht allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und belustigte mich mit den Menschenkindern." Das sind Worte, die uns einen tiefen Einblick tun lassen in das planmäßige Walten Gottes bei allen seinen Werken. Nehmen wir nun zu diesen Worten noch 1. Kor. 1, 30 hinzu, wo uns gesagt wird, daß Christus uns von Gott geworden sei zur Weisheit, dann verstehen wir besser, was uns von dem Sohn gesagt ist, daß die Zeitalter durch ihn gemacht seien.

Die große messianische Weissagung in Jes. 9, 5 enthält ebenfalls einen bedeutsamen Hinweis auf diese Zusammenhänge. Dort wird der Messias unter anderem auch "Vater der Ewigkeiten" genannt, d. h. Erzeuger der Äonen, innerhalb deren sich die göttliche Offenbarung durch ihn bewegt und vollzieht.

Die Erklärung in Hebr. 13, 8: "Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit" (buchstäblich "in die Ewigkeiten" oder "Zeitalter") bewegt sich auf denselben Linien.

Dabei ist festzuhalten, daß diese Äonen oder Ewigkeiten in der Schrift nicht an sich von endloser Dauer sind, sondern eine jede dieser Ewigkeiten hat ihren bestimmten Anfang, ihr Ziel und ihren Abschluß. Dieselben folgen aus- und aufeinander nach göttlicher Regelung. Und sie alle münden oder laufen aus in das, was die Schrift nennt die "Fülle der Zeitalter". Es ist sehr zu beklagen, daß sich infolge der philosophischen Behandlung der biblischen Wahrheiten durch die Theologie mit dem Begriff "Ewigkeit" und "ewig", der ja in der Schrift so häufig vorkommt, die Vorstellung der Endlosigkeit so eng und fest verbunden hat, daß es für die meisten Christen fast unmöglich ist, den ursprünglichen biblischen Begriff von "Äon" oder "Zeitalter" aufrecht zu halten.

Daß diese Äonen nicht als an sich endlose Zeiträume zu denken sind, ist auch für den ungelehrten Leser der Schrift leicht daran zu erkennen, daß sehr häufig die Rede ist von "Zeitaltern der Zeitalter", in der Mehrheitsform; oder, wenn man Äon durch "Ewigkeit" übersetzt, von "Ewigkeiten der Ewigkeiten". Das hätte keinen Sinn, wenn ein einziger Äon schon von endloser Dauer wäre. Nun ist uns das Verständnis dieser grundlegenden Wahrheit erschwert worden durch die ungenaue Übersetzung des griechischen Wortes "Äon" mit dem deutschen Wort "Welt". So steht z. B. in den gewöhnlichen Bibeln Hebr. 9, 26 zu lesen: "Nun aber, am Ende der Welt ist er einmal erschienen" usw. Jeder einfache Schriftleser weiß aber ganz wohl, daß jene erste Erscheinung Christi, von der da die Rede ist, nichts zu tun hat mit einem Ende der Welt, wohl aber mit einem Ende oder Ablauf eines Zeitalters. Und so steht es auch wirklich da. Also ist klar ersichtlich, daß Zeitalter oder Ewigkeiten nach der Schrift ein Ende, einen Abschluß haben. Ein weiteres Beispiel dieser Art bietet uns das Wort des Herrn, Matth. 12, 32, daß die Lästerung wider den Heiligen Geist nicht vergeben werde, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen. Hier ist es wieder ungenau, zu übersetzen "Welt". Denn es handelt sich gar nicht um eine andere Welt im Sinne von Weltkörper oder Weltsystem. Wohl aber ist die Rede von verschiedenen aufeinander folgenden Weltzeiten oder Äonen-Ewigkeiten.

Eines der deutlichsten Worte für uns in dieser Angelegenheit ist Eph. 2, 7, wo allerdings die landläufige Übersetzung wieder mangelhaft ist, und selbst die sonst treu wiedergebende Miniaturbibel der apostolischen Sprache nicht ganz gerecht wird. Da wird gesagt, "auf daß er erzeuge in den (noch) zukünftigen Äonen (Zeitaltern) den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch Güte gegen uns in Christo Jesu." Hier

dehnen sich vor unserem gläubigen Blick ganze Reihen von künftigen Äonen aus, die alle dem großen wunderbaren Zweck dienstbar sind, den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade kund werden zu lassen. Dieses einzige Wort hätte genügen sollen, die gläubige Christenheit vor der beschränkten Auffassung zu bewahren, als wären mit dem gegenwärtigen Zeitlauf alle Gnadenerweisungen Gottes an die Menschheit überhaupt endgültig abgeschlossen. Hätte man sich nur an dieses Wort gehalten, so wäre man nie auf den törichten Gedanken gekommen, die ganze Welt in diesem Äon bekehren, die ganze Weissagung des Alten Testaments sich in diesem Äon erfüllen lassen, die von allen Propheten geweissagten „Zeiten der Erquickung“ mit Gewalt in diesem Äon unterbringen und herbeiführen zu wollen. Alle diese traurigen Mißdeutungen, die ein ganzes Heer von Mißgestaltungen kirchlicher und christlicher Tätigkeit erzeugt haben, hätten können vermieden werden, wenn man der biblischen Lehre von den Zeitaltern stets die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Wohl der vollste und weitreichendste Ausdruck auf diesem Gebiet ist in dem Wort Eph. 3, 21 enthalten: "... ihm sei die Ehre in der Gemeine (und) in Christo Jesu auf alle Generationen (Geschlechter) des Zeitalters der Zeitalter." Es ist als ob es dem Apostel bei der natürlichen Armut aller menschlichen Rede schier gemangelt hätte an entsprechenden Ausdrücken, um die wunderbar reich gegliederte, unendlich mannigfaltige Erweisung der Herrlichkeit des Sohnes Gottes in der Gemeine, wie sie auf alle noch kommenden Geschlechter gehen wird – "denn in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde", ward dem Abraham verheißen – in gebührender Weise auszusagen. Doch auch hier macht die Rede nicht den Eindruck einer ungegliederten, bloß endlosen Dauer, durch welche sich diese Herrlichkeit erstrecken soll, sondern vielmehr den einer unabsehbaren Reihenfolge von stets herrlicher sich gestaltenden Äonen.

Selbstverständlich weiß die Heilige Schrift nichts von einem Aufhören oder schließlichen Verschwinden dieser an sich allerdings nicht endlosen Äonen. Sie hat uns nichts zu sagen von deren ersten Anfängen. Wir wissen nicht, wann und wie der allererste Äon überhaupt entstand. Noch können wir das Ende dieser Äonenreihe absehen. Beides ist auch nicht nötig für unser stückweises Verstehen. Es genügt uns vollständig, zu wissen, daß Gott die Äonen durch den Sohn gemacht, daß sie also unzweifelhaft seiner Verherrlichung dienen. Damit ist ihre Fortdauer in unerschöpflicher Fülle und Großartigkeit garantiert, solange es etwas zu offenbaren gibt an Ehre und Herrlichkeit des Sohnes.

B. Rückblick auf die bereits abgelaufenen Zeitalter

Der Apostel Paulus spricht 1. Kor. 10, 11 ein sehr merkwürdiges Wort aus. Er hat den Korinthern eben sehr ernsten Unterricht gegeben durch den Hinweis auf die bitteren Erfahrungen, die das ungläubige und abtrünnige Israel zu seiner Zeit machen mußte. Alles, was ihnen widerfahren sei, sei ein Vorbild, sagt er dann, und geschrieben für uns, auf welche "die Enden der Zeitalter" gekommen seien. Die Miniaturbibel übersetzt hier sehr sinnig und treffend, wenn auch nicht mit buchstäblicher Genauigkeit: "welchen der Ertrag aller Zeitalter zugute kommt." Aus diesem Wort geht sehr deutlich hervor, daß es in der bestimmten göttlichen Absicht liegt, daß wir aus den vorangegangenen Zeitaltern lernen und uns über ihren Inhalt die von Gott selbst in unsern Bereich gelegten Kenntnisse erwerben sollen. Es gibt da vielerlei zu erkennen. Alles ist für eine richtige Wertung des Zeitalters, in dem wir leben, von der größten Bedeutung. Kein Geschichtsforscher kann seine eigene Zeit richtig verstehen, der nicht mit der Geschichte der Welt in Ihren früheren und frühesten Zeiten wohl bekannt ist. Viel weniger kann ein Kind Gottes, das in seiner Stellung zu Christo auf der Höhe oder Zeitalter zu stehen berufen ist, einen richtigen Blick haben für Charakter und Ziel der gegenwärtigen Haushaltung seines Gottes und Vaters, wenn es nicht bewandert ist in den früheren Haushaltungen desselben Gottes und Vaters.

1. Wohl die erste und augenfälligste Erkenntnis, die wir beim Rückblick auf die früheren Haushaltungen unseres Gottes gewinnen, ist die, daß *alle bisher gewesenen Zeitalter und Hausordnungen unter sich sehr verschieden gestaltet* und geartet waren. Und ebenso, daß das gegenwärtige Zeitalter durchaus verschieden geartet ist von allen bisherigen.

Das vortreffliche Lehrbuch auf diesem Gebiete ist wieder einmal das Wort unseres Gottes selbst. Und zwar das allererste Buch der Bibel, das Buch der Anfänge, wie es die Juden nach dem Titelwort "Im Anfang" richtig genannt haben. Wir meinen das erste Buch Mose. Dasselbe wird überhaupt von Kindern Gottes und ernsten Schriftforschern viel zu wenig geschätzt. Es ist das eigentliche ABC-Buch für alle spätere Gottesoffenbarung. Die Keime und Saatkörner aller großen Gottespläne und Gedanken liegen in ihm aufgespeichert. Alles in kurzer, knapper Form, wie Samenkörner nicht viel Raum beanspruchen. Aber in so einer Eichel z. B., deren man ein Dutzend und mehr bequem in der Tasche tragen kann, steckt ein riesiger *Eichbaum*, der zu seinem vollen Wuchs Jahrhunderte beansprucht. So mit den großen Wahrheiten der Schrift. Keimartig liegen sie alle in jenem wunderbaren Saatkästlein des ersten Buches Mose zusammengedrängt. Der Gott der Zeitalter holt eine nach oder anderen hervor und läßt sie im Laufe der Zeitalter wachsen und sich entfalten und ausgestalten vor unserem staunenden Auge. Und alle seine Saatkörner sind keimkräftig und lebensvoll. Da bleibt keins die Entwicklung und das Wachstum schuldig.

Nun kann auch ein ganz einfacher Leser der Schrift deutlich erkennen, daß gleich vorn im Buch der Anfänge schon von einer Reihe von göttlichen Haushaltungen die Rede ist. Die allererste ist die *paradiesische*, da Gott mit dem ersten Menschenpaar im Stande der Unschuld in einer Weise verkehrte und sich ihnen offenbarte, wie es seither auf Erden nicht mehr der Fall gewesen ist. Es wird uns ja nicht viel Einzelheit geschildert von dem ganz eigenartigen Verhältnis, das damals zwischen Gott und Mensch bestand. Auch wissen wir nicht zu bestimmen, wie lange dasselbe wohl bestanden hat. Eins nur ist uns deutlich verheißen: das verlorene Paradies kommt wieder, und zwar auf diese selbe Erde, für die es ursprünglich veranlagt und geschaffen ward. Das heißt, Gott hat den Gedanken nie aufgegeben, ein *Paradies* zu haben, in welchem *Menschen* leben und Zugang haben sollen zu dem Holz des Lebens, und in dem er selbst wieder mit den Menschen verkehren kann und wird, wie es ehemals geschah; und zwar, ohne daß dann die grause Möglichkeit drohte, daß ein neuer Versuch der alten Schlange auch das wiederhergestellte Paradies der Menschheit rauben könnte. So liegen in jener allerersten Haushaltung Gottes mit seinen Menschenkindern auf Erden nicht nur wehmütige Erinnerungen, die unsere Herzen höchstens mit poetischer Sehnsucht zu erfüllen vermöchten, sondern so gewiß es ein Paradies gab, so gewiß wird es wieder ein solches geben, und zwar ein unzerstörbares (Offb. 2, 7; 22, 1.2.14).

Die zweite, nächste Haushaltung Gottes mit der nun gefallenen Menschheit schließt sich unmittelbar an die erste an. Natürlich ging ihr die Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradiese voran. Denn auf die Sünde folgt unfehlbar das Gericht, die Strafe. Aber daß der Mensch nun nicht mehr im Paradiese bleiben durfte, bedeutete nicht, daß Gott überhaupt nichts mehr mit ihm zu tun haben wollte. Wohl aber verhandelt Gott mit dem gefallenem Menschen ganz anders, als es früher möglich war. Es folgt ein langes Zeitalter, das etwas über sechzehn Jahrhunderte währte, und zwar bis auf die große Katastrophe der Sintflut, mit der Gott die Erde und alles, was Odem hatte, furchtbar heimsuchte. Es war das Zeitalter der Patriarchen der Menschheit. Dieselben lebten wohl im Anschauen der Cherubim, die den Zugang zum Baume des Lebens verwahrten, lange Zeit. Vermöge der langen Lebensdauer reichte eine lebendige und zuverlässige Überlieferung der großen Taten Gottes und seiner gegebenen Verheißungen in einer uns kaum faßbaren Frische bis hinunter zum Ende des Zeitalters. Obrigkeiten, Staatsordnungen, Gesetze und Gerichtshöfe gab es noch nicht. Ebenso wenig Tempel und Priester. Die Patriarchen waren die Priester, Propheten und Beherrscher ihrer Familien und Geschlechter. Das überhandnehmende Verderben brachte das Ende dieses Weltlaufs herbei in einer entsetzlich verheerenden, alles verschlingenden Flut. Nur Noah, der Prediger der Gerechtigkeit des Glaubens wurde hinübergerettet samt seinem Hause in eine neue, die *dritte Haushaltung* Gottes mit der Menschheit.

Diese bewegt sich wieder auf durchaus verschiedenen Linien von der früheren. Gott verordnet den Söhnen Noahs den Genuß von Fleischnahrung, der vor der Flut wohl nicht üblich war. Ebenso verordnet Gott, im direkten Gegensatz zu seinem eigenen Verbot, den Kain zu bestrafen wegen des an seinem Bruder Abel begangenen Mordes, daß von nun an, wer Menschenblut vergießt, des Blut soll von Menschen vergossen werden. Damit ist Obrigkeit gesetzt, und ihr das Racheschwert in die Hand gegeben. Aber auch das Flutgericht hat die Menschen nicht geheilt von ihrem Hang zum Verderben. Die Nachkommen Noahs lehnen

sich auf gegen den deutlich verstandenen Rat Gottes, die Menschen über den ganzen Endkreis hin auszubreiten. Sie zentralisieren sich, bauen große Städte und einen Turm, der bis in den Himmel reichen und ihnen einen großen Namen machen sollte. Da liegen die unverkennbaren Grundlinien aller menschlichen Strebungen bis auf den heutigen Tag. Das organisierte Heidentum, die bewußte Entfremdung von Gott, tritt ein und hat ihr Recht behauptet bis auf den heutigen Tag. Wie geschrieben steht: "wie es war in den Tagen Noahs, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Die Menschheit hat bei all ihrem Wissensdünkel nichts gelernt aus ihrer eigenen Vergangenheit. Darin sollen Kinder Gottes sich auch nicht ihr gleich stellen.

Während nun Gott die sich immer entschiedener von ihm abwendende Völkerwelt ihre eigenen Wege gehen läßt, die den Künsten obliegen, große gewaltige Reiche gründen, Despoten und Gewaltige erzeugen und sich durch großartige Leistungen auszeichnen, deren Trümmer heute noch unsere Bewunderung erregen, führt er ganz im Stillen, ohne irgendwelche große Bewegung unter den Völkern zu verursachen, eine ganz neue Haushaltung ein mit Abraham, seinem Auserwählten. Denselben erzieht er auf Linien des Glaubensgehorsams zu seinem Freunde, und reift ihn aus zu einem Vater aller Gläubigen, indem er ihn jahrelang an lauter großen Verheißungen und Zusagen heranbildet. Es ist nicht von ungefähr, daß die Geschichten Abrahams, Isaaks, Jakobs und Josephs, also einer sehr kurzen Reihe von Männern, die im ganzen nur einen Zeitraum von wenigen Jahrhunderten ausfüllen mit ihren Erlebnissen, in dem ersten Buche der Bibel einen so großen Platz einnehmen, während sonst die Darstellung der göttlichen Gedanken und Taten in demselben Buche eine sehr knappe und gedrängte ist. Elf Kapitel genügen für die Beschreibung der Schöpfung, der Urgeschichte, der Flut, der Zeit bis auf Abraham. Aber von da an braucht der Geist Gottes 39 Kapitel, um uns das Leben dieses Mannes und seiner nächsten Nachkommen zu schildern.

Diese Glaubenshaltung mit Abraham ist das von allen erleuchteten Kindern Gottes richtig als solches erkannte Miniaturbild der gegenwärtigen Heilsveranstaltung, die ja ganz im Glauben und auf Hoffnung beruht. Wie sich ja auch die jetzige Heilsordnung vollzieht, während die "Zeit der Heiden" ruhig ihren gottgeordneten Verlauf nimmt. Ebenso sind die Kinder Gottes dieser Zeit hier nur Pilgrime und Fremdlinge und warten gleich Abraham, auf die Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (Hebr. 11, 10). Sie sind auch ebenso wenig wie Abraham es war, berufen, die sie umgebende gottentfremdete Welt zu reformieren oder auf die höchste Stufe menschenwürdiger Kultur zu erheben. Wohl aber sind sie berufen, Lichter zu sein in der Finsternis, und klares, festes Zeugnis zu geben von dem Geist, der in ihnen lebt, *nicht durch Anpassen an die Welt, sondern durch entschiedenes Sichabsondern von ihr* (Röm. 12, 2).

So liegen denn vor unsern Augen in großer Klarheit und Durchsichtigkeit im ersten Buch der Bibel diese vier verschiedenen göttlichen Haushaltungen ausgebreitet. Also daß wir gar keine Entschuldigung haben, wenn uns die einfachen Unterscheidungslinien zwischen denselben nicht bekannt und geläufig sind. Das ist aber ein erstes Erfordernis für das, was Paulus in seinem Brief an Timotheus nennt "recht teilen das Wort der Wahrheit" (2. Tim. 2, 15), daß man die Verschiedenheiten des göttlichen Verfahrens seit der Menschheit zu verschiedenen Zeiten sieht und anerkennt. Es hat das seinen besonderen Wert darin, daß es uns vor der so bedenklichen Art bewahrt, Dinge durcheinander zu mengen, die auseinander gehalten werden müssen, obwohl sie in derselben Bibel stehen, oft sogar in demselben Buch der Bibel. Wer z. B. nicht zu unterscheiden gelernt hat zwischen der Hausordnung, die vor der Flut Gültigkeit hatte, und der, welche Gott erst nach der Flut einrichtete, für den ist zwischen den göttlichen Anordnungen in der einen und denen in der andern ein unlöslicher Widerspruch.

2. Eine *zweite* wichtige Beobachtung, die jeder sorgfältige Schriftforscher machen kann und wird auf diesem Gebiet, ist die, daß *in allen bisherigen göttlichen Haushaltungen* ein gewaltiges, finsternes, *feindseliges Wesen mit in die Rechnung gehört*, das in allen Beziehungen Gottes zur Menschheit stets seine Hand im Spiele hat, und auf das die Schrift in ganz unverkennbarer Weise große Rücksichten nimmt. Dieses Wesen wird in der Schrift selbst *Satan*, d. h. Widersacher, oder auch Teufel, d. h. Verleumder oder Ankläger genannt.

Soweit es sich aus der Schrift erkennen läßt, scheint dieser Satan ein Engelfürst gewesen zu sein, der aus irgendeinem Grunde sich empört hat oder von Gott abgefallen ist, und der früher schon in irgendwelchen eigenartigen Beziehungen zu unserem Erdkörper gestanden haben muß. Die Annahme ist wohl nicht unberechtigt, daß diese Erde in ihrer früheren Geschichte, längst ehe der Mensch geschaffen, oder sie für den Menschen umgeschaffen wurde (in dem sogenannten Sechstageswerk, das uns 1. Mose 1 berichtet wird), die Behausung dieses gewaltigen Engelfürsten und seiner Genossen war. Wenigstens läßt die in der Schrift wiederholt vorkommende Bezeichnung "Fürst dieser Welt" eine solche als sehr wahrscheinlich dastehen (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11; Eph. 2, 2; 6, 12).

Sehr helles Licht auf diese Frage fällt aus dem Wort in Hebr. 2, 5: "Denn nicht Engeln hat er unterstellt die zukünftige Welt, davon wir reden." Daraus ist fast kein anderer Rückschluß möglich, als der, daß Gott diese gegenwärtige Welt, allerdings in ganz besonderer Weise, den Engeln untergestellt habe. Damit decken sich ja auch die vorhin aufgeführten Worte, in denen Satan geradezu der "Fürst dieser Welt" genannt wird. Eine noch viel stärkere Betonung dieses Verhältnisses liegt in 2. Kor. 4, 4, wo er geradezu der "Gott dieser Welt" genannt wird. Hierher gehört auch das Wort von der Obrigkeit der Finsternis (Kol. 1, 13), nach dem geschrieben steht: "Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; die vorhandenen (also auch die der Finsternis) sind von Gott verordnet" (Röm. 13, 1). Wir halten es für ganz ausgeschlossen, daß diese Bezeichnungen anders, als nach ihrem vollen Gehalt genommen werden dürfen. Sie geben uns untrüglichen Aufschluß über die gottgegebene Stellung, die dieser unheimliche Fürst nun einmal im Lauf der Weltangelegenheiten einzunehmen berechtigt und berufen ist. Unzweifelhaft besteht zwischen ihm und dem allmächtigen Gott in Sachen der Erschaffung des Menschen und dessen Bestimmung zum Herrscher dieser Erde, die einst die Behausung des Satans war, eine große und gewaltige Streitfrage, die es mit sich bringt, daß unter allem, was Gott namentlich mit dem sündigen Menschengeschlecht tut oder vornimmt, Satan nicht außer acht gelassen werden kann.

Aus diesen Aussagen der Schrift erhellt zur Genüge, wie es kam, daß Satan schon vom ersten Anfang an, da der Mensch noch in Unschuld im Paradies lebte, dort Eingang finden und sich in der Versuchung des Weibes ohne weiteres eines Geschöpfes bedienen konnte, das der Erde entstammte. Bestanden zwischen ihm und der Erde nicht solche früheren Beziehungen, dann sind diese Dinge einfach unbegreiflich und sehr befremdende Erscheinungen. Sie lassen dann fast keinen anderen Schluß zu, als den, daß der Schöpfer sich eines solchen Feindes seines Werkes nicht habe erwehren können. Davon ist aber keine Rede, wenn jene eigenartigen Beziehungen Satans aus einer früheren Zeit zu dieser Erde zu recht bestanden. Dann versteht es sich ganz von selbst, daß ihm eine sehr große Freiheit gestattet sein mußte, bei dem Versuch, den Menschen auf seine satanische Weise zu dem gottgewollten Ziel der Gottgleichheit zu führen. Das hat er ja auch sofort probiert: "Ihr werdet sein wie Gott!" Und damit hat er die Menschheit bis auf diesen Tag geködert und auf seine Seite zu bringen verstanden.

Somit steht Satan und sein Anhang keineswegs über oder neben oder ganz außerhalb des göttlichen Planes der Zeitalter. Vielmehr ist er ein bestimmter Faktor, mit dem Gott rechnet, ja dessen er sich durchweg in ganz besonderer Weise bedient. Abgesehen von der Versuchungsgeschichte der ersten Menschen, tritt uns das sehr deutlich entgegen in der Geschichte Hiobs. Da berichtet uns die Schrift von einem offenen Übereinkommen Gottes mit Satan betreffs der Bewährung seines Knechtes Hiob in seiner Gottesfurcht. Satan darf bis zu einer gewissen Grenze sich an Hiob machen und ihn antasten. Gott behält natürlich Recht. Ebenso deutlich lesen wir später, als der zweite Adam erschienen und von seinem Vater öffentlich vor Johannes anerkannt worden war als "Mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe", daß Jesus vom Geist selbst in die Wüste geführt ward, auf daß er von dem Teufel versucht würde (Matth. 4, 1). Daraus geht klar hervor, daß diese Versuchung keineswegs der Willkür des Teufels überlassen war, sondern ein wohlgeordnetes Glied in der Kette göttlicher Veranstaltungen bildete, die mit dem Sohn und für den Sohn getroffen waren. Es kann also davon keine Rede sein, daß Gottes Kinder planlos oder ohne bewußte Veranstaltung ihres himmlischen Vaters der Laune oder dem ungezügelten Treiben des Feindes preisgegeben seien. Seinem ganzen Auftreten im göttlichen Haushalt sind bestimmte und feste Linien gezogen. Aber ohne ihn und seine Tätigkeit rechnen, hieße die ganze Rechnung von vornherein falsch anfassen.

3. Worauf das Bestreben des Satans gerichtet sei gegenüber den göttlichen Plänen und Zielen, ist ebenfalls unschwer zu erkennen. Er geht stets darauf aus, die Absichten Gottes zu hintertreiben oder zu vereiteln. Dabei versteht er es meisterhaft, die Menschen über die wahren Absichten Gottes zu blenden und zu täuschen. Nachdem es ihm gelungen war, gleich dem ersten Menschenpaar Argwohn und Misstrauen gegen Gott einzuflößen, hat er es im Lauf der Jahrtausende nicht so sehr schwer gehabt, eine zum Argwohn und Unglauben geneigte und veranlagte Menschheit beständig hinter das Licht zu führen. Denn da die Menschen selbst böse geworden in ihren Dichten und Trachten von Jugend auf, liebten sie auch die Finsternis mehr, als das Licht, weil ihre Werke böse sind (Joh. 1, 5; 3, 19). Es ist daher keineswegs zu verwundern, daß ein *jedes der bisherigen Zeitalter*, die über die Erde dahingegangen sind, als seinen Abschluß menschlicherseits ein *vollständiges Fiasko*, d. h. ein gänzlich Verfehlen der Menschen zu *verzeichnen hat*, auf die Gedanken Gottes einzugehen und denselben zu einer entsprechenden Erfüllung und Durchführung zu verhelfen.

Die paradiesische Haushaltung endet mit der Vertreibung des Menschen aus demselben. Die nächstfolgende Weltzeit schließt ab mit der furchtbaren Katastrophe, dem Weltgericht der Sintflut, dem außer Noah die ganze übrige Menschheit zum Opfer fiel. Satan hatte es fertig gebracht, trotz der deutlichen Predigt Noahs, ihre Augen total zu verblenden, daß sie den einzigen Weg der Rettung nicht ergriffen. Die folgende Hausordnung Gottes mit der nachsintflutlichen Welt gipfelt in bewußter Empörung und Abfall von Gott, im organisierten Heidentum, wie es im Turmbau von Babel seinen plastischen Ausdruck fand. Das Ende der wunderbar lieblichen Haushaltung des Glaubens, die Gott mit Abraham und seinem Samen dann einführte, war der Mordanschlag der Söhne Jakobs gegen ihren Bruder Joseph und ihre daraus erfolgende Knechtung in Ägypten. In wie ergreifender Weise das Volk der zwölf Stämme Israels irre gegangen ist über die göttlichen Gedanken mit ihm, liegt heute noch deutlich zutage. Sie wandeln vor unseren Augen umher, ein dem Gericht der Verstockung anheimgegebenes Volk. Sie verwarfen den Heiligen und Gerechten und baten, daß man ihnen den Mörder schenke. Das ist geschehen. Der Mörder von Anfang ist der "Gott dieser Welt" geworden, deren Oberste den Herrn der Herrlichkeit nicht erkannten, sondern hinausstießen. Und wenn wir nun bei den Aposteln und Propheten des Neuen Bundes anfragen, welchen Verlauf und Ausgang die gegenwärtige Heilszeit nehmen werde, so lassen dieselben uns darüber keinen Augenblick im Zweifel, daß die heutige Christenheit es um nichts anderes machen werde, als es die frühere Menschheit auch gemacht. Paulus erklärt bestimmt, *daß der Ausgang des gegenwärtigen Zeitalters nicht etwa, wie man vielfach träumt und sich vorspiegelt, einen allgemeinen Sieg der Wahrheit des Evangeliums in der ganzen Welt bringen werde, sondern im Gegenteil einen großen Abfall, gefährliche Zeiten, eine Steigerung der Verführungsmächte ins Entsetzliche, bis zur Entfaltung aller betrügerischen Kräfte, Zeichen und Wunder; und als Gipfelung des Ganzen, das Hervortreten des Menschen der Sünde, des Sohnes des Verderbens, des persönlichen Antichristen, dieses Meisterwerks des Satans, welchem dann der Herr Jesus ein Ende machen Bund ihn vernichten wird durch die Erscheinung seiner Zukunft* (2. Thess. 2; 1. Tim. 4, 1-3; 2. Tim. 3, 1-9).

Ja, selbst das auf das gegenwärtige folgende Zeitalter, das des tausendjährigen messianischen Reiches auf Erden, wird nach Offb. 20, 7-10 in einem großen Abfall und in einer wahnwitzigen Empörung der an den Enden der Erde wohnenden Völkermassen unter der Führung von Gog und Magog auslaufen, eine Empörung, die wieder dem direkten verführerischen Einfluß Satans zugeschrieben wird.

Nur wer sich vom Worte der Weissagung den Blick geben und klären läßt über diese zu allen Zeiten gleichartigen Ausgänge aller göttlichen Haushaltungen mit den Menschen, nur der ist gewappnet gegen die gewaltige Macht der Verführung, die gerade darin liegt, daß man sich einreden läßt, es sei mit dem Grundverderben der Menschheit nicht so schlimm; namentlich sei es nicht wahr, daß die Menschen die Wahrheit nicht wissen wollten, auch über sich selbst. Ist doch die große Masse, namentlich der sogenannten gebildeten Kreise, auf das tiefste überzeugt nicht nur von ihrer lauterer Wahrheitsliebe, sondern auch von ihrer Fähigkeit, die Wahrheit sofort zu erkennen, wenn sie ihr nur geboten wird. Das ganze großartige Getriebe der menschlichen Wissenschaft bewegt sich ja durchaus im Banne des vergeblichen Suchens und Ringens nach der Wahrheit. Auch die schändlichsten Bestrebungen einer verräterischen Theologie, den Glauben an die Zuverlässigkeit der göttlichen Offenbarung bei dem heranwachsenden Geschlecht zu zerstören, geschehen samt und sonders unter der Fahne: freie wissenschaftliche Forschung, d. h. doch

Suchen nach der Wahrheit! Das ist also ganz unverkennbar Satan als ein Engel des Lichts. Denn die Schrift selbst bezeugt deutlich: Wer aus der Wahrheit ist, der höret Gottes Wort; nicht der zerstöret es. Und abermal: Meine Schafe kennen meine Stimme.

4. Eine weitere sehr wertvolle Beobachtung, die zur notwendigen Ergänzung des zuvor Gesagten dient, ist diese, daß Gott, trotz aller Quertreibereien des Satans und trotz all seiner Verführungskünste, und trotz des scheinbaren Fehlschlagens seiner Absichten mit der Menschheit, dennoch sein ihm selbst gestecktes Ziel in jeder Haushaltung verfolgt und auch erreicht. Allerdings bisher nicht mit dem großen Haufen, mit den Massen. Das scheint aber auch, soweit wir das aus der Schrift beurteilen können, keineswegs die göttliche Absicht zu sein. Verstanden und erkannt worden ist Gott bisher stets nur von einem sogenannten "Überrest", einer kleinen Auswahl; und mit diesen konnte Gott dann weiter gehen, resp. einen neuen Haushalt gründen und fortführen. An einigen biblischen Beispielen können wir uns das am besten deutlich machen.

Aus der ganzen vorsintflutlichen Menschenwelt wurde Gott nur von Noah richtig verstanden; d. h. Noah glaubte dem Herrn, so toll und töricht den übrigen Menschen sein Glaube vorkam. Offenbar war Gott wohl eingerichtet auf die Rettung einer weit größeren Zahl von Menschen, wenn sie nur geglaubt hätten. Gewiß hätte Gott eher die ganze übrige Kreatur ertrinken lassen, und die ganze Arche mit geretteten Menschen angefüllt, wenn sie sich nur hätten wollen retten lassen. So daß die Umgekommenen nicht sagen konnten, ja, Gott hat sich gar nicht eingerichtet auf unsere Errettung; wir konnten nicht gerettet werden, auch wenn wir gewollt hätten. Der Vorwurf konnte Gott nicht treffen. Gleichwohl wußte Gott gewiß, daß nur Noah ihn verstand. Und mit Noah allein kam Gott weiter. Er wird hinübergerettet samt den Seinen in eine neue Weltzeit, und mit ihm und seiner Familie fängt Gott auf der anderen Seite des Weltgerichts der Flut eine neue Weltordnung an.

Ganz in der gleichen Weise geschah es am Ende des mosaischen Zeitalters, d. h. bei der Erscheinung des Herrn Jesu unter seinem Volk. Wie gern hätte der Sohn Gottes sein ganzes Volk Israel gesammelt wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel. "Aber, ihr habt nicht gewollt!" (Matth. 23, 37). So mußten denn die römischen Adler sich um das Aas der gottlosen und mörderischen Stadt sammeln und ihr ein furchtbares Ende bereiten. Gott hatte ja noch mehr an Jerusalem getan, als er je zuvor getan im Wege seiner Gnadenangebote. Selbst nachdem man seinen lieben Sohn getötet, kam der Heilige Geist nach Jerusalem und ließ Petrus auftreten und dem Volk und seinen Obersten dann noch Umkehr und Vergebung anbieten im Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen. Dann würde die "Zeit der Erquickung" doch hereinbrechen, Jesus würde aus dem Himmel wiederkehren und alles wiederherstellen, davon Gott geredet durch den Mund aller seiner Propheten von alters her (Apg. 3, 19-21). Aber auch dieses Anerbieten stieß man von sich. Nur eine kleine Auswahl, einen "Überrest nach der Wahl der Gnaden", nennt ihn Paulus Röm. 11, 5 geht auf den Gedanken Gottes ein, erlangt die Gerechtigkeit in Christo und wird nun von Gott benutzt als Grundlage und Mutterstock für die Gemeinde aus allen Völkern, die im gegenwärtigen Zeitlauf gesammelt werden soll. Das Volk der Wahl aber, das wohl hätte in seiner Gesamtheit der messianischen Segnungen teilhaft werden können, wenn es gewollt hätte, wird dem Gericht der Verstockung preisgegeben vor unseren Augen, bis auf den heutigen Tag.

Und geht es denn in unsern Tagen etwa anders? Das Evangelium wird in aller Welt gepredigt. Alle Kreatur, die unter dem Himmel ist, wird ein freies, volles, gegenwärtiges Heil in Christo geboten. Wo sind die Völker, die darauf eingehen? Man hat jahrhundertlang die Völker Europas getäuscht, indem man sie als "christliche" ausgegeben hat, weil sie von Kindheit auf als "geborene Christen" polizeilich in die Standesregister eingetragen wurden. Aber hat man damit diesen Völkern den Weg der Wahrheit gezeigt? Hat man ihn nicht vielmehr verborgen? Und so ist es geschehen, daß Gott nur von sehr wenigen Menschen aus allen sogenannten christlichen Völkern wirklich erkannt und verstanden worden ist. Diese bilden die wahre Gemeinde der Gläubigen, den Leib Christi, die sich zubereiten lassen inmitten einer gottfeindlichen Welt auf den Tag seiner Zukunft. Mit diesen wird Gott dann auch weiter gehen und in den zukünftigen Zeitaltern den unausforschlichen Reichtum seiner Gnade zum vollendeten Ausdruck und zur herrlichen Durchführung bringen (Eph. 2, 7).

Daraus ergibt sich, daß es ohne Zweifel gerade zu dem erzieherischen Plan Gottes mit seinen Auserwählten gehört, daß sie zu lernen haben, sich gleich ihrem Gott und Meister von der sie umgebenden Welt verkennen, von ihrem Fürsten und Gott anfeinden und versuchen zu lassen; denselben samt der Welt aber auch durch einfältigen Gehorsam des Glaubens gegen das Wort Gottes siegreich zu überwinden und also Gott Raum zu machen, mit der übrigen Menschheit weiter zu gehen auf stets neuen Linien. Von einem Fehlschlagen der göttlichen Gedanken und Absichten ist dabei trotz alles menschlichen Verfehlens, Gott zu verstehen, keine Rede. Gott behält Recht und läßt sich seine Ziele weder verrücken noch verleiden. "Was er sich vorgenommen und was er haben will, das wird auch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel." Aber es geht alles durch Sterbenswege und durch scheinbare Niederlagen. Das ist eben Gottes wunderbare und verborgene Art, die den Menschen eine Torheit scheint.

5. Ein Weiteres, das uns einen Überblick über die vergangenen Zeitalter lehrt, ist dies, *daß unser Gott warten kann*. Er ist ja der Gott der Zeitalter. Er verfügt über Ewigkeiten, wie wir über Minuten und Sekunden. So will er selbst auch gemessen sein. Darum spricht die Schrift, daß ein Tag vor dem Herrn sei wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag (2. Petr. 3, 8; Psalm 90, 4). Das ist eine überaus wichtige und wertvolle Erkenntnis. Ohne dieselbe kann man sehr leicht an der ganzen Art unseres Gottes irre werden. Es gehört aber sehr wesentlich mit zu der Reife von Söhnen, die zur Miterbenschaft berufen sind, daß sie, dem Sohne gleich, auch dem Vater vertrauen, d. h. *warten lernen*. Ist doch der Sohn selbst nach der Schrift heute noch immer ein Wartender, zur Rechten des Vaters (Hebr. 10, 13).

Der Blick zurück über die Zeitalter der Vergangenheit zeigt uns ganz deutlich, wie Gott sofort nach dem Falle des Menschen den Mund auftat zur Verheißung von einem zukünftigen Weibessamen, der der Schlange solle den Kopf zertreten, also ihr den Garaus machen. Es ist recht menschlich, daß Eva in Ihrem Erstgeborenen den verheißenen Mann von Gott schon zu haben wähnt. Wie furchtbar wird sie enttäuscht. Jener erste Menschensohn vom Weibe geboren, wird der Mörder seines Bruders! Dann läßt Gott von da an Jahrhundert über Jahrhundert dahin rollen. Ein Geschlecht nach dem andern sinkt hinab, eine Beute des unerbittlichen Todes. Hat Gott seine Verheißung vergessen? Nein, aber er kann warten. Er redet noch weiter von dem Verheißenen. Er läßt Menschen Gottes erscheinen, in denen sich Züge und Ähnlichkeiten mit dem, der da kommen sollte, finden. Aber er ist es immer noch nicht. Er sendet Mose. Er gibt ein Gesetz mit wundervollen Ordnungen, Geboten und Satzungen. Alles zeugt von dem Verheißenen und weist unverkennbar auf ihn hin. Manche verstehen das auch. Die meisten nicht. Gott wartet. Ungezählte Millionen sterben hin. Gott schweigt ihnen. Er redet nur auf dem Boden eines einzigen Volkes von dem, der da kommen soll, sein Volk zu retten aus allen seinen Sünden. Die Reden seiner Propheten von dem Gesalbten werden deutlicher und deutlicher. Aber er kommt immer noch nicht. Viertausend Jahre sind endlich dahingerollt. Da wird er in Bethlehem geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. In der Herberge der Menschen ist kein Raum für ihn. Und da er nun kam, was geschah? Die Seinen, die durch den sorgsamsten Unterricht seit Jahrhunderten vorbereitet waren, nahmen ihn nicht auf. Die, welche die Schriften, die von ihm zeugten, am besten, ja allein richtig zu verstehen vorgaben, waren seine erbittertsten Feinde. Sie überantworteten ihn den Heiden. So wurde er von seinem eigenen Volk verstoßen. Und als ihn dann Gott aus den Toten auferweckt hatte, zeigt er sich nur eine kurze Zeit hindurch, nicht allem Volk, sondern nur der kleinen Auswahl derer, die das Wort Gottes aufgenommen hatten, und dann zieht er sich wieder in den Himmel zurück, woher er gekommen war, und zeigt sich weder seinem Volk, noch irgend einem andern Volk auf Erden bis auf den heutigen Tag. Und wie Israel noch auf ihn wartet! Und wie die armen Völker der Erde sich nach einem Helfer sehnen, der sie aus all ihrem Jammer wirksam befreien, der Recht und Gerechtigkeit anrichten soll auf Erden, der den Armen helfen und den Elenden erretten soll, und unter dem Friede auf Erden blühen wird und kein Krieg mehr sein! O, warum kommt er noch nicht?

Nicht wahr, Gott kann warten. Und nur die ärgern sich nicht an ihm, die von ihm das Warten gelernt haben. Warten heißt eben nicht nur die Sachen so laufen lassen, wie sie einmal laufen, sondern es heißt unbedingt Gott vertrauen und damit rechnen, daß Gott unter allen Umständen Recht behält in allen seinen Worten; daß es bei ihm keine Änderungen gibt, sondern daß er alles herrlich hinausführt.

Was Gott wohl davon hat, daß er die Ausführung seiner großen, die ganze Welt umfassenden Heilsgedanken so lange hinauszieht? Warum eilt er nicht mehr? Darauf mag uns etwas Antwort geben, das wir oben schon zum Teil erkannt haben. Nämlich die Tatsache, daß bei der Ausführung der göttlichen Pläne ein Wesen mit in die Rechnung aufgenommen werden muß, das es unternommen hat, der Menschheit einen anderen Weg zu weisen, als den von Gott verzeichneten des Gehorsams der Wahrheit. Und da die Menschheit eingegangen ist auf das satanische Angebot "Ihr werdet sein wie Gott", d. h. ich (Satan) werde euch dennoch zu dem gleichen Ziel führen, wie das, dazu euer Schöpfer euch veranlagt hat, wie er sagt, - so ist Gott sittlich gehalten beiden, dem Feinde sowohl wie der von ihm verführten Menschheit den weitesten Spielraum zu lassen zur Ausführung ihrer eigenen Gedanken und Absichten. Denn anders würde der Feind stets bereit gewesen sein zu sagen: Ja, hätte ich nur Zeit und Raum und Gelegenheit gehabt, mich an der Menschheit zu versuchen, ich hätte wohl etwas zustande gebracht. Desgleichen mußte die verführte Welt der Menschen die allerfreieste Möglichkeit haben, sich voll und ganz "auszuleben", damit auf alle Zeiten über allen Zweifel feststünde, wohin es führt, wenn Menschen und Engel eigene Wege gehen wollen. *Daß Gott bei der Durchführung seiner Absichten die Engel oder die Menschen vergewaltigen, d. h. mit Zwang zur Anerkennung seiner Heilsgedanken bringen sollte, ist vollständig ausgeschlossen.* Bei Gott gilt nur die Liebe; denn Gott ist Liebe. Heilige, eifernde, aber nie unsittliche Liebe. Damit wird Gott auch durchkomm und schließlich Recht behalten und vollkommen triumphieren. Aber wer das erleben will, muß warten können.

6. Von hier aus begreift sich nun auch ganz leicht die beliebte Taktik des Feindes, die er mit großer Konsequenz und mit bestem Erfolge bei den Menschen aller Zeitalter verfolgt hat, um die Gedanken und Pläne Gottes wenn möglich zu hintertreiben oder doch aufzuhalten. *Diese Taktik besteht darin, daß er die Menschen stets verführt, Gott vorzugreifen.* Dabei geht er scheinbar auf die gottgewollten Ziele und Absichten ein, d. h. er widerspricht denselben nicht offen, oder stellt keine anderen an deren Stelle - das Vermögen dazu scheint ihm abzugehen -, sondern er versucht die Menschen nur auf einem andern, vermeintlich kürzeren Weg eigenmächtig den Besitz des von Gott verheißenen Zieles zu erstreben.

Gleich in jenem ersten machtvollen Versuchungswort an das erste Menschenpaar: "Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist", tritt uns das entgegen. Der göttliche Schöpfungsgedanke, Menschen in sein Bild und Gleichnis zu bringen, wird keineswegs hinweggeleugnet, sondern vielmehr als Angelpunkt benutzt, um den Menschen zu veranlassen, den Weg allmählicher Entwicklung und gesunden Wachstums im Gehorsam der Wahrheit zu verlassen, und eigenwillig durchzubrechen in eine Gottgleichheit durch Unabhängigkeitserklärung von dem lebendigen und wahrhaftigen Herrn. *Das macht die Lüge so verlockend, daß sie mit der Wahrheit viel Ähnlichkeit hat.*

Noch deutlicher erkennen wir sein Verfahren auf dem Boden der nachsintflutlichen Welt. Der Brief an die Hebräer eröffnet uns, daß Abraham, der Vater aller Gläubigen, auf eine Stadt wartete, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (Hebr. 11, 10). Damit ist bestimmt ausgesprochen, daß Gott mit Abraham über eine solche Stadt Gottes schon frühe geredet haben muß. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die Väter vor der Flut davon gewußt haben; denn bereits die Kainiten haben angefangen, Städte zu bauen und Kultur zu treiben, während die Sethiten ein Fremdlingsleben in Zelten führten. Es wird aber nicht deutlich davon geredet in der Schrift. Daß aber Abraham auf diesen Linien von Gott unterwiesen und aufs Warten gestellt war, ergibt sich aus dem Hebräerwort mit großer Klarheit. Dem gegenüber steht dann die großartige Empörung und Auflehnung der (übrigen) Nachkommen Nochs in jenen Tagen, die ja darin gipfelte, daß sie sich zusammentaten und eine große Stadt mit einem himmelanstrebenden Turm bauten, eine Stätte der Zentralisation, der Zusammenhäufung und höchsten Steigerung dessen, was im Menschengenosse war und sich gegen den erkannten Willen Gottes auflehnte. So ist Babylon entstanden, die "Mutter aller Hurerei", d. h. alles Abfalls von dem lebendigen Gott.

Dem gegenüber steht die Stadt Gottes, die ihre Abschattung haben sollte in Jerusalem, der Stadt des großen Königs, die aber nur gedacht war als Zentralstätte der Anbetung des einigen und wahren Gottes, als Stätte des Thrones Jehovas über Israel als Ort, da die Stämme zusammenkamen, nicht um sich einen großen

Namen zu machen in der Welt, durch alle erdenklichen Leistungen ihres eigenen Geistes und ihrer Kunst, sondern da der Name Gottes wohnte und ihnen geoffenbart wurde.

Es ist unverkennbar, wie tief bis auf den heutigen Tag der Hang, sich in großen Städten zusammenzudrängen, dort die erstaunlichsten Leistungen des Menschengenies in Wissenschaft, Kunst und Technik anzuhäufen, und also der Menschheit einen großen Namen zu machen, in der ganzen Völkerwelt wurzelt, die sich zivilisiert nennt. Dabei erkennt man ganz richtig, daß die Völker immer tiefer in das physische und sittliche Verderben hineingeraten, je enger und dichter man die Massen zusammenpfercht, je weiter der Einzelne davon entfernt bleibt, unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum zu wohnen. Man erkennt den furchtbaren Schaden für das Volksleben und Denken. Aber wer vermag dem Hang zur Großstadt wirksam zu widerstehen oder gar ihn zu besiegen in der Seele der Bevölkerung? Wie die Motten vom offenen Licht, so werden die Söhne und Töchter vom Lande mit unwiderstehlicher Gewalt vom Zauber der Großstadt gefesselt und hingerissen. Das hat der Feind fertig gebracht.

Ein anderes sehr deutliches Exempel von dieser geschickten Taktik des Feindes bietet uns die Geschichte Israels, da sie einen König forderten, wie die anderen Völker einen hatten. Daß Gott selbst in Israel König sei, wußte man wohl. Daß Jehova davon geredet, auch ein Königtum mit menschlichem Träger einzurichten, war ebenso klar. Denn schon zu Abraham hatte er davon geredet, daß Könige sollten von ihm kommen (1. Mose 17, 6.16; 35, 11). Als nun der Prophet Samuel die Forderung des Volkes vor den Herrn brachte, sagte ihm Jehova: "Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie sein" (1. Sam. 8, 7.8). Und so gab Gott seinem Volk einen König in seinem Zorn, den Saul, der auch ein Ende mit Schrecken nahm (Hos. 13, 11).

Für wie wirksam der Feind diese Art der Versuchung hielt, ist auch daran zu erkennen, daß er sich in der Wüste bei Jesu derselben wieder bediente. Wohl weiß er, daß er den Messias Israels vor sich hat. Auch daß diesem das Reich unter dem ganzen Himmel verheißen ist. Wenn er ihn nun bewegen kann, sich in eigenwilliger Weise im voraus in den Besitz des ihm verheißenen Regimentes über die Erde und ihre Völker zu setzen, dann hat er gewonnenes Spiel. So naht er sich denn dem Nazarener mit der Zumutung: "Dies alles" - alle Reiche der Welt - "will, ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest." Der Sohn aber bewährt sich und der scharfe Angriff wird abgeschlagen, wie die andern auch.

Israels nationale Verstockung ist ebenfalls darauf zurückzuführen, daß sie sich vom Feinde verblenden ließen, die messianische Herrlichkeit des Gesalbten vorausnehmen zu wollen, anstatt zuvor die Leiden des Christus, wie es verordnet war. Denn darin hat Israel ganz recht, daß sein Messias ein wirklicher Regent und Herrscher über sein Volk auf dem Stuhle Davids sein wird, und daß er Israel erlösen muß aus der Hand aller seiner Feinde. Aber erst mußte Christus leiden und verworfen werden, aus den Toten auferweckt und in Herrlichkeit versetzt, ehe Gottes Gedanken durchschlagend und dauernd zum Ziele kommen können. Das erkannte man nicht und ärgerte sich an ihm.

Und geht es etwa der heutigen Christenheit anders? Nicht im mindesten. Sie läßt sich in genau der gleichen Weise die Augen blenden vom "Gott dieser Welt". Es ist ganz gewiß der Wille und Plan Gottes, daß sein Christus das Regiment auf der ganzen Erde haben soll und wird. Auch daß seine Heiligen mit ihm herrschen und regieren werden auf Erden. Aber nicht in ihrer gegenwärtigen Verfassung, in Schwachheit, Sterblichkeit, Irrtum und Hinfälligkeit. Sondern erst nachdem sie, samt ihm gepflanzt zu gleichem Tode, auch seiner Auferstehung teilhaftig geworden sind. Aber da wird Gott einfach vorgegriffen. Man trägt sich mit Welteroberungsgedanken und -plänen, man will die bestehende Weltordnung reformieren und christianisieren, man kann nicht warten! Daran wird unser ganzes historisches Christentum samt all seinen Kombinationen und Allianzen mit Kunst, Wissenschaft, Politik und Geisteskultur zu Schanden (Das ist vor 1920 geschrieben worden. Wie hat die bisherige Entwicklung dem Verfasser recht gegeben!). Man hat den Herrn der Herrlichkeit nicht erkannt in dem Geheimnis seines Kreuzes und Todes. Man möchte herrschen, ehe man der Auferstehung oder Verwandlung teilhaftig geworden ist. Darum ist die historische Christenheit keine wartende

Gemeine, sondern eine mit der Welt an ihrer eigenen Hebung und Verschönerung beteiligte Religionsgemeinschaft. Gott steht sie im Wege.

C. Ausblick auf den alle Zeitalter beherrschenden und bestimmenden Plan, das große Endziel aller Wege Gottes in Schöpfung und Geschichte

Wohl die gedrängteste und dabei doch umfassendste Darlegung dieses großen Endzieles Gottes enthält das Wort des Apostels Paulus, Eph. 1, 9.10. Da redet er von dem Ratschluß, den Gott gefaßt in ihm (Christus) zur Ausführung in der Fülle der Zeiten, nämlich: *"alles unter ein Haupt zu bringen in Christo, was im Himmel und was auf Erden ist."* Auf dieser Aussage fußt weiter die Erklärung im selben Kapitel Vers 22.23, daß Gott alles unter seine (Christi) Füße getan und ihn *als Haupt über alles* der Gemeinde gegeben, welche da ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.

Eine ähnliche Sprache führt derselbe Apostel im Kolosserbrief, Kap. 1, 16-20: "Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten; alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem und alles besteht in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er, der da ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es wurde für gut befunden, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, auf daß er zum Frieden brächte durch das Blut, durch sein Kreuz, durch sich selbst, *sowohl was im Himmel, als was auf Erden ist.*"

Ebenso großartige Züge enthält die (größtenteils noch prophetische) Ausführung in 1. Kor. 15, 20-28: "Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling der Entschlafenen. Denn da durch einen Menschen der Tod, so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen. Denn gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: Der Erstling Christus; danach, die Christo angehören, bei seiner Wiederkunft. Hernach das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt; wenn er abgetan haben wird jede Herrschaft, Gewalt und Macht. Denn er muß (als König) herrschen, bis daß er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod abgetan. Denn ihm (Christus) hat Gott alles unter seine Füße getan. Wenn er aber sagt, daß ihm alles unterworfen sei, so ist offenbar der ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott sei alles in allen."

Das ist das große göttliche Reichsprogramm, dessen einzelne Züge mit großer Klarheit und meisterhafter Bestimmtheit entworfen sind. So ist das Wort des Apostels Paulus durchaus gerechtfertigt: "Gott hat uns (seinen berufenen und auserwählten Kindern) kund getan das Geheimnis seines Willens" (Eph. 1, 9). Wie es sich ja auch durchaus geziemt, daß ein großer König und Herrscher seinem Sohne und Thronfolger einen umfassenden und klaren Einblick gewährt in die großen Aufgaben und Ziele des Staatswesens, dem er vorsteht und das er leitet. Sind wir Kinder, dann Erben; und als solche berufen zum Mitwissen der großen Ratschlüsse unsers Gottes, des Vaters unsers Herrn Jesu Christi. Es ist eines Sohnes geradezu unwürdig, wenn er die ihm vom Vater zuge dachte Unterweisung und Einführung in des Vaters Pläne und Ziele ablehnt mit dem Vorgeben, er habe praktischeres zu tun, - nämlich sein "eigenes Seelenheil" auszuschaffen! Wie bekundet doch eine solche Rede, die man gar oft von wirklich Bekehrten hören kann, einen so tiefen Mangel an Verständnis für die Hoheit unserer himmlischen Berufung in Christo Jesu. Man stelle sich nur vor, ein Kronprinz wollte seinem kaiserlichen Vater, der ihn in seine Reichsgedanken einführen will, entgegenen, er habe praktischeres und notwendigeres zu tun, - er müsse sorgen, daß er mit seiner Familie auch ein gutes Auskommen habe!

Auch der an die Gläubigen aus der Beschneidung gerichtete Hebräerbrief enthält köstliche und durchschlagende Bestätigungen der oben gegebenen Darlegung. So heißt es gleich Kap. 1, 2 von dem Sohne: "Welchen er eingesetzt hat zum Erben über alles." Damit ist deutlich ausgesprochen, daß der Sohn noch alles zu erwarten hat, was in den Schriften der Propheten und in den Psalmen auf seine künftige

Königsherrschaft geweihsagt ist. Denn ein Erbe ist ja einer, der etwas zu erwarten hat. Auch bestätigt derselbe Hebräerbrief Kap. 2, 8, daß wir ihm jetzt noch nicht alles unterworfen sehen. Somit ist es über allem Zweifel klar, daß die eigentliche Besitzergreifung auch für den Erben über alles noch der Zukunft angehört.

Lassen wir uns nun, durch das Wort Gottes den Blick auftun und klären über die Einzelheiten, d. h. die großen Hauptglieder dieses das All umfassender göttlichen Liebesrates, so ergibt sich folgendes:

1. Im Mittelpunkt des Ganzen steht das Kreuz, oder vielmehr *der Gekreuzigte*. Und zwar das Kreuz und das Opfer nicht nur als Mittel der Schuldentilgung und als Lösegeld für eine hoffnungslos verlorene Menschenwelt, sondern zugleich als die eine große Gottestat, durch welche ein für allemal alle Mächte der Sünde des Todes und der Finsternis im ganzen Weltall besiegt und zunichte gemacht worden sind. Demgemäß erklärt die Schrift, daß Christus durch seinen Tod den zunichte gemacht habe, der des Todes Gewalt hat, das ist der Teufel (Hebr. 2, 14). Ebenso bestimmt lautet die Erklärung des Apostels Paulus in Kol. 2, 14 dahin, daß der Gekreuzigte nicht nur den Schuldbrief ausgetilgt habe, der wider uns war und ihn aus der Mitte getan, indem er ihn ans Kreuz heftete, sondern daß er zugleich die Herrschaften und Gewalten öffentlich an den Pranger gestellt und am Kreuze über sie triumphiert habe. Unter diesen Herrschaften und Gewalten haben wir gewißlich nicht an menschliche, politische Herrscher und Gewaltige zu denken, sondern an überweltliche Geistesmächte die die irdischen Machthaber nur als willige Werkzeuge benutzen (vergl. dazu Jesu Wort an Pilatus Joh. 19, 11; und das Wort über den Verräter: Luk. 22, 3; Joh. 13, 27).

Nicht minder deutlich redet das oben bereits angeführte Wort Kol. 1, 20 von der die Menschenwelt und Menschheitssünde weit überragenden Bedeutung des Opfertodes Christi am verfluchten Holz.

Wenn uns auch in diesen Schriftworten keine eingehende Unterweisung gegeben ist über die Art und Weise, wie das Kreuz Christi in der überirdischen Geisterwelt gefaßt, gedeutet und wirksam wird, so lassen dieselben doch darüber nicht den geringsten Zweifel aufkommen, daß das Interesse der himmlischen Heerscharen an dem wunderbaren Geheimnis von Golgatha nicht ein rein beschauliches ist. Was da geschah, läßt sich nicht umschließen mit den Linien und Maßen, die die menschliche Sünde allein beschreiben. Der Gekreuzigte ist Mittelpunkt geworden, nicht nur für die ganze fernere Menschheits- und Erdengeschichte, sondern für den zukünftigen Lauf der Dinge in der oberen wie in der unteren Welt. Das bezeugt uns allein Phil. 2, 9-11: "Darum (d. h. weil er gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestod) hat ihn Gott auch noch weit mehr erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über alle Namen ist, auf dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters."

Hierher gehört auch noch das Wort des Apostels Petrus: "Sie (die Propheten) haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, der zuvor bezeugt hat die für Christum bestimmten Leiden und die Herrlichkeit danach. Ihnen wurde geoffenbart, daß sie nicht sich selbst, sondern uns dienten mit dem, was nunmehr euch verkündigt worden ist durch die, welche euch das Evangelium verkündet haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist, in welchen auch die Engel mit Beugung hineinzusehen verlangen" (1. Petr. 1, 11.12).

Mit diesen und andern Worten der Schrift ist die zentrale Bedeutung des Kreuzes Christi auf das nachdrücklichste dargetan. Von hier aus verstehen wir wie Paulus den Korinthern schreiben konnte: "Ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten" (1. Kor. 2, 2). Ebenso daß er da, wo er das Evangelium beschreibt, das er ihnen gepredigt habe, als Vornehmstes das bezeichnet, was er ihnen überliefert, nämlich, "daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift" (1. Kor. 15, 1-3). Das heißt deutlich, sein Evangelium setzt ein mit Golgatha, und hat es nur mit dem zu tun, was dort und von dort an mit Christus geschah.

Das Geheimnis dieser wunderbaren Sieghaftigkeit und triumphierenden Kraft des Kreuzes über alle Bosheits- und Finsternismächte, sowie über das von ihnen hervorgerufene Todesverderben liegt ja nun darin, daß

Christus nicht mit aller ihm als Sohn Gottes zu Gebote stehenden Gewalt (Matth. 26, 53) diesen Mächten Widerstand leistete oder einen Vernichtungskrieg gegen dieselben unternahm. In einem solchen wäre er ohne allen Zweifel erfolgreich gewesen und Sieger geblieben. Sondern, wie die Schrift das wunderbar anschaulich darstellt, "durch Gottes Gnade schmeckte er den Tod für jedermann" (Hebr. 2, 9). Er trug und schwieg, er duldete und starb. Daran ist alles Satanswesen auf immer gerichtet und abgetan worden. Und darauf gründet sich sein siegesbewußtes Wort: "Jetzt wird diese Welt vor die Entscheidung gestellt! Nun wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, um anzudeuten, welches Todes er sterben würde" (Joh. 22, 31-33).

2. Als nächster Schritt in der Durchführung des göttlichen Reichsplanes mit der Welt erfolgt nun die *Erhöhung des auferstandenen Menschensohnes zur Rechten Gottes*, - seine Erhebung über alle Himmel, d. h. über jede Herrschaft und jeden Namen, sowohl in diesem, wie im zukünftigen Weltlauf. Durch die Auferstehung Jesu von den Toten und seine persönliche, leibliche Himmelfahrt hat nicht nur das von ihm durch den ewigen Geist gebrachte Opfer seines Leibes die göttliche Anerkennung und Bestätigung erfahren, sondern es ist damit nun nach allen Seiten eine vollkommene Gewähr gegeben, daß der ganze Rat und Plan Gottes, der in Christo beschlossen ist, nun auch in allen Stücken die vorgesehene Durchführung finden wird. Es ist damit eine Zentrale göttlicher Kraft- und Herrlichkeitserweisung geschaffen, die nie versagen noch versiegen kann. In ihm sind nunmehr alle Gottesverheißungen Ja und Amen (2. Kor. 1, 20).

Was das im Einzelnen bedeutet, wird uns aus den Darstellungen der Schrift klar.

Zunächst, in erster Linie, hat Gott den Auferstandenen als "Haupt über alles" der Gemeinde der Gläubigen bestimmt. Ihnen hat der Vater alles gegeben, damit sie es mit dem Sohne im Glauben erfassen und durch völligen Gehorsam darauf eingehen. Sie leben noch nicht im Schauen, begehren auch gar nicht, die geschichtliche Erweisung und offenkundige Darstellung auf Erden zu erleben oder gar herbeiführen zu wollen. Zur wirksamen, gläubigen Erfassung dieser ganzen Fülle des verherrlichten Christus hat der Vater ihnen den Geist des Sohnes gesandt, der sie in die ganze Wahrheit leitet, der den Sohn in ihnen verkündet, der sie in des Sohnes Ebenbild umgestaltet (Gal. 4, 6; Joh. 16, 13-15; 2. Kor. 3, 18; Eph. 3, 19).

Zugleich wartet der erhöhte Sohn, nun ein Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks, in der Kraft des unauf löslichen Lebens, seines Amtes als Sohn über das Haus Gottes, als Mittler und Fürsprecher beim Vater (Hebr. 3, 6; 6, 20; 7, 16; 8, 1 ff.; 9, 24; 1. Joh. 2, 1.2).

Hieraus ergibt sich mit großer Deutlichkeit, welch tiefgreifender Irrtum es ist, wenn man der gegenwärtigen Verwaltung Gottes mit der Gemeinde, die in Christo ist, schon den eigentlichen Reichscharakter aufprägen will. Es bekundet sich darin die fleischliche Ungeduld eines Geschlechts, das nicht warten kann. Gott konnte aus langer Hand die erste Erscheinung des verheißenen Sohnes durch mehrere Jahrtausende hin langsam vorbereiten. Dann konnte Gott, als man den Gesandten nicht erkannte und wollte, ihn getrost auf abermals bald zwei Jahrtausende von der Erde wieder zurückrufen in den Himmel, um nun, in dieser Wartezeit des verherrlichten Sohnes, ihn ohne öffentliche Schaustellung, ohne Hervorbrechen in Majestät und Gewalt, in einer Gemeinde von Gläubigen, d. h. von solchen zu verherrlichen, die mit dem wartenden Sohne warten wollen und können (Hebr. 10, 13; 1. Thess. 1, 9.10).

Das ist der eigenartige Ruhm des Evangeliums von Christo, wie es heute verkündigt werden soll, daß es nicht eine Proklamation seiner jetzt durchzuführenden Königsherrschaft ist, sondern daß der Heilige Geist es fertig bringen will, bei aller scheinbaren äußeren Niederlage, trotz aller Verkennung seitens der Welt, die im Himmel verborgen gehaltene Herrlichkeit des Sohnes denen zu vermitteln, die an ihn glauben, d. h. die ganz damit einverstanden sind, deshalb von der Welt verachtet, verspottet und hinausgestoßen zu werden, die aber wissen, was ihnen von Gott gegeben ist.

3. Damit sind wir bei dem nächsten Schritt angelangt, den Gott zur Verwirklichung seines Ratschlusses mit Christo genommen hat, nämlich ihm in diesem Zeitlauf, der dabei ganz unter der Obrigkeit des Fürsten der

Finsternis bleibt, aus ehemaligen Gebundenen des Satans, Sklaven der Sünde, Dienern der Lüste, Kindern der Welt und des Verderbens, - eine Gemeinde von völlig erlösten, durchgeheiligten, in sein Ebenbild umgestalteten, echten Söhnen Gottes anzugliedern, die die ganze Fülle Gottes in Christo gläubig in sich aufnehmen; die alles andere für Schaden und Kot achten; die seinem Tode gleichgestaltet werden, d. h. denen die Welt und die der Welt gekreuzigt sind, damit sie auch zu gleicher Auferstehung gelangen. Diese Gemeinde, die so ist wie er war in dieser Welt, d. h. verkannt, mißverstanden, verachtet, lebt das gleiche Leben wie ihr Haupt; nährt sich von derselben Speise, wie er; ist durchdrungen und getragen von demselben Geiste und berufen zu seinem eigenen Königtum und zu seiner eigenen Herrlichkeit. Dabei bildet sie, trotz aller äußeren Teilung und Trennung, die vollendetste, wunderbarste Einheit im Geist; denn sie ist ein Geist mit ihm. Sie lebt in ihm; er lebt in ihr.

So heißt er denn auch der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29). Ist er als Sohn Gottes erwiesen in Kraft nach dem Geiste der Heiligkeit durch die Auferstehung von den Toten (Röm. 1, 4), so werden sie gleichfalls als Söhne Gottes versiegelt und anerkannt; nicht öffentlich vor der Welt, aber als solche, deren Leben mit Christo in Gott verborgen ist, die ihren Platz gleich ihm in den himmlischen Örtern haben (Eph. 2, 6; Phil. 3, 20), von woher sie ihn erwarten zur Umgestaltung ihres Niedrigkeitsleibes in die Ähnlichkeit des Leibes seiner Herrlichkeit.

Die Innigkeit der Lebensbeziehungen zwischen ihm, dem Erstgeborenen und dieser "Gemeinde von Erstgeborenen" (Hebr. 12, 23), findet ihren bezeichnendsten Ausdruck in dem wunderbaren und doch so einfachen und durchsichtigen Worte vom Leibe, deren Haupt er ist. Er ist es, der alles in allen erfüllt. Sie sind die Glieder seines Leibes, seine Fülle, sein Vollmaß (Eph. 1, 22.23; 4, 4.12.16; 5, 23.30; 1. Kor. 12, 12.13; Kol. 1, 18.24; 2, 19; 3, 15). So warten sie aufeinander. Er im Himmel, daß sie auf Erden zubereitet, vollendet, in sein Ebenbild umgestaltet werden, damit er zu seiner Zeit in ihnen und durch sie verherrlicht werde, d. h. sich ihrer als ebenbürtiger, gleichwertiger Organe und Werkzeuge bedienen könne zur Kundgebung alles dessen, was der Vater in ihm beschlossen. Sie auf Erden, - nicht träge und müßig, nicht in genußseliger Beschaulichkeit, - sondern auf nichts anderes bedacht, als daß der Leib Christi, die Behausung Gottes im Geist, ausgebaut und vollendet werde, auf daß, wenn er geoffenbart werden soll, sie mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit (Kol. 3, 3.4; 1. Joh. 3, 1-3).

Mit dem Hervortreten aus seiner himmlischen Verborgenheit und Zurückgezogenheit (Apg. 3, 21; Hos. 5, 15) ist dann der Moment gekommen, da diese Gemeinde ebenfalls aus der Verborgenheit ihres Glaubenslebens mit Christo in Gott heraustreten und durch Auferweckung, Verwandlung und Entrückung auf Wolken zu der auch äußerlich vollendeten Einheit mit ihrem herrlichen Haupt im Himmel gebracht wird (1. Thess. 4, 13-18; 1. Kor. 15, 51 ff.; 1. Joh. 3, 1.2). Daß dieser Akt der endgültigen, vollkommenen Vereinigung von Haupt und Leib zu dem dann abgeschlossenen vollen Maß oder Wuchs des Christus Gottes ein für die übrige Menschheit sichtbarer Vorgang sein werde, ist da, wo die Schrift davon redet, mit keiner Silbe angedeutet. Er vollzieht sich nach dem Worte Gottes in der Luft, in welche der Sohn Gottes schon zuvor aus dem Himmel herniedergestiegen ist, um zunächst die in den Gräbern ruhenden Seinigen zu rufen; danach - wie lange danach ist nicht gesagt, es ist aber durchaus berechtigt, hier mit einem bestimmt bemessenen zeitlichen Abstand zu rechnen - werden die dann Lebenden und Überlebenden zugleich mit den vorher Auferweckten auf Wolken (oder in Wolken) dem Herrn in die Luft entgegengeshoben und werden also bei dem Herrn sein allezeit. Es ist sehr bezeichnend, daß da, wo diese Vorgänge mit aller Ausführlichkeit geschildert werden, die offenbar das enthalten, was alsdann an und mit denen geschieht die Christi sind - mit keinem einzigen Wort hingewiesen wird auf die übrige Menschheit, wie das doch in den prophetischen Schilderungen des sichtbaren Erscheinens Christi in großer Kraft und Herrlichkeit die Regel ist; z. B. Offb. 1, 7: "Siehe, er kommt mit den Wolken und es wird ihn jedes Auge sehen, auch die ihn durchstochen haben, und es werden sich seinethalben an die Brust schlagen alle Stämme des Landes." Es ist aber ein unberechtigtes Verfahren, Züge aus einem prophetischen Bilde ohne weiteres auf ein anderes zu übertragen, wo nicht die Schrift dafür selbst Anlaß und Anleitung gibt. So wäre es durchaus verkehrt, im Propheten Sacharja die beiden Schilderungen in Kap. 9, 9 und Kap. 14, 4 in dieselbe Zeit zu verlegen, wiewohl der Einzug in Jerusalem vom Ölberg her geschah, wie wir wissen.

4. Soweit es aus der Schrift erkenntlich ist, wird der nächste Schritt im göttlichen Reichsprogramm die Wiederaufrichtung des davidisch-theokratischen Königtums durch den Messias in Israel sein. Denn also lehrt Jakobus Apg. 15, 16: "Danach (d. h. nachdem Gott aus den Heiden ein Volk angenommen auf seinen Namen, Vers 14) will ich wieder aufbauen die zerfallene Hütte Davids, und ihre Trümmer will ich wieder aufrichten." Die gleiche Ordnung beobachtet auch schon der Engel Gabriel bei der Verkündigung: erst die Geburt von der Jungfrau; dann die auf Tod und Auferstehung erfolgte Erhöhung als Sohn Gottes (von welcher die gliedliche Einverleibung einer Familie ebenbürtiger Söhne Gottes nicht losgelöst und abgetrennt werden kann, da diese einen Leib mit ihm, dem Haupt, bilden); danach "und Gott wird ihm den (Königs-) Stuhl seines Vaters David geben und er wird als König über das Haus Jakobs herrschen in die Zeitalter" (Luk. 1, 31-33). Ebenfalls erklärt Petrus durch den Heiligen Geist am Tage der Pfingsten dem ganzen Hause Israel, "daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Messias (Christus) gemacht hat." Damit deutet der Heilige Geist, daß erst der Auferstandene (und darum Zukünftige) bevollmächtigt und befähigt sei, diese messianische Herrschaft zu seiner Zeit aus- und durchzuführen. Dasselbe liegt ja auch klar in den Worten Apg. 3, 21 ausgedrückt: "Welchen der Himmel aufnehmen muß bis auf die Zeiten der Wiederherstellung alles dessen, wovon Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an." Ebenso erklärt Petrus vor dem hohen Rat, daß Gott durch seine Rechte diesen Jesus "zum Anführer und Retter erhöht habe, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu verleihen" (Apg. 5, 31). Daß das bis heute noch nicht eingetreten ist im nationalen Umfang, kann uns nicht beirren, nach dem was unser Apostel (Paulus) darüber geoffenbart hat, nämlich, "daß Israel Verblendung zum Teil und so lange widerfahren sei, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sei, und also ganz Israel gerettet werde" (Röm. 11, 26). Denn der Erlöser werde aus Zion (d. i. aus dem Sitz königlicher Herrschaft) kommen und von Jakob die Ungerechtigkeiten abwenden und ihre Sünden wegnehmen.

Der eigentlichen Wiederaufrichtung des Königtums Jehovas in Israel geht aber nach allen prophetischen Schriften eine furchtbar ernste, gewaltige Vorarbeit voraus - das Gericht über die stolzen Nationen, die zum Verderben geholfen haben (Sach. 1, 15). Die Königreiche der Heiden (beginnend mit Nebukadnezar, Dan. 2, 37.38) hatten zu ihrer Voraussetzung den Zusammenbruch des jüdischen Staates und der theokratischen Herrschaft durch einen Sohn Davids über das ganze Israel. In umgekehrter Weise werden sämtliche von Gott selbst eingerichtete Königreiche und Obrigkeiten durch den Stein, der ohne menschliches Zutun herabfuhr (Dan. 2, 44.45), vollständig zermalmt und wie Spreu vom Winde verweht werden zur Zeit, wenn der Gott des Himmels das Königreich dem Söhne überantworten wird, den er eingesetzt auf seinem heiligen Berge Zion, daß er die Völker weide mit eisernem Stabe und sie zerschmeiße wie Töpfergeschirr (Ps. 2, 6-9).

Von diesem welterschütternden, alles bewegenden Völkergericht am großen und schrecklichen Tage des Herrn werden alle erreicht werden, die Gott nicht anerkennen und nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi (2. Thess. 1, 8). Daher kann und wird auch das bis dahin immer noch ungläubige Israel nicht verschont bleiben, sondern ihm steht alsdann noch die schwerste Trübsal bevor, die es je durchzumachen hatte. Doch soll ihm daraus geholfen werden (Jer. 30, 7; Dan. 12, 1). Die gläubige Gemeinde allein kommt nicht in das Gericht, nach dem Wort des Herrn und seiner Apostel (Joh. 5, 24; 1. Thess. 5, 4.5.9; 2. Thess. 1, 7).

Als erste reife und köstliche Frucht aus diesen gewaltigen Gerichtsheimsuchungen wird ein gedemütigtes, zerbrochenes und dann von Gott wunderbar aufgerichtetes und getröstetes Israel hervorgehen, - Gottes "erstgeborener Sohn" unter den Völkern der Erde. Es wird erfüllt werden, was Gott durch den Propheten Jesaja rufen ließ: "Tröstet, tröstet mein Volk; redet freundlich mit Jerusalem und ruft ihr zu, daß ihr Kriegsdienst vollendet, daß ihre Schuld gesühnt ist (Jes. 40, 1.2). Und abermal: "Du wirst eine Ehrenkrone in der Hand des Herrn und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes sein; du wirst nicht mehr die Verlassene heißen, und dein Land nicht mehr eine Wüste genannt werden, sondern man wird dich Hephziba (d. i. meine Lust) und dein Land Beulah (d. i. zärtlich geliebt und umworben) nennen; denn dein Herr hat Lust zu dir und dein Land wird umworben werden (Jes. 62, 3.4). Und abermal durch den Propheten Jeremia: "Ich will das Gefängnis Judas und Israels wenden und sie wieder bauen wie im Anfang; und ich will sie reinigen

von aller ihrer Missetat, damit sie wider mich gesündigt haben, und will ihnen alle ihre Missetaten vergeben, womit sie wider mich gesündigt und an mir gefrevelt haben; und sie soll mir zum Ruhm, zur Freude, zum Lob und zur Ehre dienen bei allen Völkern der Erde, die von all dem Guten vernehmen werden, das ich ihnen tue; und sie werden erschrecken und erzittern ob all dem Guten und ob all dem Frieden, den ich ihr schenken will (Jer. 33, 7-9).

Wohl den tiefsten Blick in das unbeschreibliche Wohlgefallen Jehovas an der völligen Wiederherstellung des so tief gefallenen und so entsetzlich verderbten Hauses Israel läßt uns sein Wort durch den Propheten Hosea tun: "Darum siehe, ich will sie locken und sie in die Wüste führen und ihr ans Herz reden; und ich will ihr von dort an ihre Weinberge wiedergeben und ihr das Tal Achor (wo Achan so furchtbar gerichtet ward) zur Tür der Hoffnung machen, daß sie daselbst singen soll wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus Ägypten zog. An demselben Tage wird es geschehen, spricht der Herr, daß du mich "mein Mann" und nicht, mehr "mein Baal" nennen wirst ... und ich will dich mit mir verloben auf ewig und will dich mit mir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Erbarmen, und will dich mit mir verloben in Wahrheit, und du wirst den Herrn erkennen (Hos. 2, 16-22). Dann wird das prophetische Wort Johannes des Täufers seine endgültige Erfüllung finden: "Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam" (Joh. 3, 29). Und das wunderbare Gesicht des andern Johannes, des großen neutestamentlichen Sehers Israels: "Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet" (Offb. 19, 7). Die Zubereitung des "Leibes Christi" aus allen Völkern der Erde (Israel mit einbegriffen) geschieht in diesem Zeitalter durch den Heiligen Geist der Verheißung und Kindschaft. Die Zubereitung Israels, als der erwählten Braut Jehovas vollzieht sich durch den Geist des Gerichts, nachdem das Geheimnis des Leibes Christi abgeschlossen ist. Wie geschrieben steht Jes. 4, 4: "Ja, wenn der Herr den Unflat der Töchter Zions abgewaschen und die Blutschulden Jerusalems hinweggetan hat aus seiner Mitte durch den richtenden und verzehrenden Geist, dann wird Jehova über alle Wohnungen des Berges Zion und über ihre Versammlungen bei Tage eine Wolke und Rauch schaffen und den Glanz einer Feuerflamme des Nachts". Die Sammlung und Vollendung der Gemeinde, des Leibes Christi, vollzieht sich heute, während Israel umnachtet und verblendet ist (Röm. 11). Sie geschieht diesseits des großen schrecklichen Tages des Herrn (1. Thess. 5). Zion aber soll durch Recht erlöst werden und ihre Wiederkehrenden durch Gerechtigkeit (Jes. 1, 27). Und durch den Mund Hoseas hörten wir schon oben, daß die Verlobung Israels mit Jehova geschehen wird in Gerechtigkeit und Recht.

An der Gemeinde aus allen Völkern zeigt Gott, wie er aus der schaurigsten Versunkenheit der Heiden zur höchsten Herrlichkeit führen kann. An Israel, seinem auserwählten Weibe, wie er schlagen und heilen, hinabstoßen und wiederherstellen kann.

5. Nachdem Gott also an Israel sich erwiesen vor den Augen aller Nationen, sein Volk wieder gesammelt und ihm den herrlichen Sohn zum ewigen Könige gegeben, wird sich dann auch in weiten und immer weiteren Kreisen an allen übrigen Nationen auf Erden erfüllen, was Gott im Samen Abrahams ihnen an Segnung und Heil zugesagt hat. Was sich in Jerusalem zugetragen und was dort hergestellt worden durch Jehova-Jesus, das kann und wird ja nicht verborgen bleiben, auch wenn die Kundgebungen des in Herrlichkeit zu Jerusalem thronenden Messias zunächst sich auf seine Stadt, sein Land und sein Volk beschränken werden.

Es herrschen über diesen Punkt vielfach in bibelgläubigen Kreisen unbegründete und sehr unklare Vorstellungen. So ist z. B., was die sichtbare Erscheinung des Herrn Jesu zum Gericht über die Völkerwelt, resp. zur Aufrichtung seines messianischen Friedensreiches in Jerusalem betrifft, die Anschauung fast allgemein verbreitet und durch die herkömmliche Kirchenlehre herrschend geworden, daß alsdann alle Geschlechter der Erde, d. h. alle dann auf Erden lebenden Völker und Geschlechter das großartige Schauspiel der Offenbarung des Menschensohnes vom Himmel in großer Kraft und Herrlichkeit haben werden. Es sei, so wird gelehrt, "das offenkundigste Ereignis der Welt, das von gar niemand übersehen oder überhört werden kann". Der Herr werde "bei seiner Wiederkunft nicht gleich ganz auf die Erde herabkommen, sondern zunächst über ihr in den Wolken des Himmels verweilen, so daß jedermann ihn sehen kann."

Hier wird nun mancher Leser verwundert fragen: Aber, steht denn nicht z. B. Offb. 1, 7 deutlich zu lesen: "Siehe, er kommt mit den Wolken und es wird ihn jedes Auge sehen, auch die ihn durchstochen haben, und es werden sich seinetwegen an die Brust schlagen alle Geschlechter der Erde"?

Darauf erwidern wir, daß das unzweifelhaft so lautet und auch ganz wortgetreu übersetzt ist. Aber jeder, der des Griechischen mächtig ist, weiß auch, daß es im letzten Satz ebensowohl übersetzt werden kann: "alle Stämme des Landes (Israel)", - anstatt "alle Geschlechter der Erde". Beide Übersetzungen sind durchaus statthaft, und die eine so richtig wie die andere.

Woran aber sollen wir nun erkennen, ob die engere oder die weitere Fassung der Worte hier zu nehmen ist? Denn, das sieht jedermann auf den ersten Blick, daß es einen großen Unterschied macht, ob man alle "Stämme des Landes" liest, oder alle "Geschlechter der Erde". Hier reichen Grammatik und Wörterbuch nicht aus. Hier kann uns nur die Schrift selbst zur Klarheit verhelfen. Diese kommt, sowie man das Wort Offb. 1, 7 auf seinen Ursprung und seine Herkunft untersucht. Es ist ganz unverkennbar dem Buch des Propheten Sacharja entnommen. Da lesen wir (Kap. 12, 10): "Und sie werden auf mich sehen, den sie durchstochen haben; und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und sie werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstgeborenes Kind." Darauf folgt dann eine Schilderung der großen nationalen Wehklage zu Jerusalem, wo das ganze Land klagen wird, ein jedes Geschlecht besonders und ihre Weiber besonders (Verse 11-14). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei Sacharja mit großer Ausführlichkeit geschildert wird, was in Offb. 1, 7 in kurzer Zusammenfassung vorliegt. Damit scheint uns der Beweis erbracht, daß die Lesart "alle Stämme des Landes" (Israel) die durch den Zusammenhang der Schrift allein geforderte und berechtigte ist. Hiermit decken sich auch vollständig andere prophetische Darstellungen, die unverkennbar auf dieselbe Zeit (der Wiederkunft des Messias) gehen. So z. B. Sach. 14, 3.4: "Aber Jehova (Jesus) wird ausziehen und streiten wider jene Heiden wie am Tage seines Kampfes, am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt" usw.

Ähnlich die Schilderung des letzten großen Entscheidungskampfes bei Joel, aus dessen Darstellung unverkennbar sowohl Jesus in Matthäus 25, 31 ff., wie auch der Seher Johannes in Off enb. 19, 11-21 geschöpft, resp. dieselbe ausgebaut und erweitert haben. Da heißt es Joel 4, 1 ff.: "Denn siehe, in denselben Tagen und zu derselben Zeit, wenn ich die Gefangenen Judas und Jerusalems wiederbringen will, da werde ich alle Völker versammeln und sie ins Tal Josaphat hinabführen und mit ihnen daselbst rechten wegen meines Volkes und meines Erbteils Israel, daß sie es unter die Heiden zerstreut und mein Land verteilt haben ... Die Heiden sollen sich aufmachen und in das Tal Josaphat hinaufziehen! Deselbst will ich sitzen, zu richten alle Heiden ringsum (dies ist das große Gericht über die Nationen in Matth. 25). Sendet die Sichel! Denn die Ernte ist reif; kommt und stampft! Denn die Kelter ist voll; die Kufen fließen über; denn ihre Bosheit ist groß, Scharen um Scharen im Tal der Entscheidung (vergl. Offb. 14, 14-20). Sonne und Mond trauern und die Sterne verlieren ihren Schein. Und der Herr (Jesus) wird aus Zion (dem Sitz seiner messianischen Herrlichkeit) brüllen und von Jerusalem her seine Stimme hören lassen, daß Himmel und Erde zittern."

Diese und ähnliche prophetische Darstellungen (man vergl. besonders auch noch Hes. 38 und 39) haben folgende Züge miteinander gemein:

1. sie gehen sämtlich auf die Zeit des Gerichts über die Völkerwelt;
2. sie gehen sämtlich auf den Tag, da Jehova Israel in Gnaden heimsuchen und wiederherstellen wird;
3. sie gehen sämtlich auf die Zeit der Wiederkunft des Messias aus dem Himmel auf die Erde zur Aufrichtung seines Reiches auf dem Berge Zion und zu Jerusalem;
4. sie tragen sämtlich ein unverkennbares lokales Gepräge.

D. h., es ist nirgendwo dabei die Rede, daß die geschilderten Vorgänge außerhalb des Landes Israel sich vollziehen oder auch sichtbar werden sollen. Daß man davon in aller Welt hören und erfahren wird, ist selbstverständlich. Aber für die populäre Vorstellung, daß der Herr Jesus vor oder während dieser gewaltigen

Gerichtskatastrophen der ganzen auf Erden lebenden Menschheit sichtbar in den Wolken erscheinen werde, ist in all diesen Worten nicht der mindeste Grund vorhanden. Das ist durch die Kirchenlehre allmählich da hineingetragen worden.

Das erlöste und begnadigte Israel wird wohl den König sehen in seiner Schönheit (Jes. 33, 17). Aber wer unter allen Übriggebliebenen von all den Völkern, die gegen Jerusalem gezogen sind, und die das zermalmende Gericht Jehovas getroffen, teilhaben will an dem, was dort geworden, der muß alle Jahre heraufkommen, anzubeten den König Jehova Zebaoth, und zu feiern das Laubhüttenfest (d. i. das Fest der vollen Ernte) (Sach. 14,16 ff.).

"Wenn aber diese (in der Offenbarung mit erschütternder Ausführlichkeit geschilderten) Gerichte Gottes die Erde treffen, werden die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit lernen" (Jes. 26, 9). Und nachdem die Nationen erkannt haben werden, daß Jehova allein Gott ist und außer ihm kein anderer Gott ist, wird in Erfüllung gehen, was durch Sacharja (8, 20-22) geweissagt ist: "Es werden noch Völker und die Bewohner großer Städte kommen; und die Bewohner einer Stadt werden zu der andern kommen und sagen: Lasset uns gehen, das Angesicht des Herrn zu besänftigen und Jehova Zebaoth zu suchen! Auch ich will gehen. Also werden große Völker und mächtige Nationen kommen, zu suchen den Herrn der Heerscharen zu Jerusalem und das Angesicht Jehovas zu besänftigen."

"Denn in jenen Tagen wird der Berg des Hauses des Herrn an der Spitze der Berge stehen und über alle Höhen erhaben sein; und es werden alle Heiden ihm zuströmen, denn von Zion wird eine Lehre ausgehen und Jehovas Wort von Jerusalem" (Jes. 2, 2-4; Mich. 4, 1-4). Die Frucht davon wird sein der längst ersehnte Völkerfriede - die Erfüllung des Lobgesanges der Engel: "Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!"

Das gesegnete Werkzeug zur Herbeiführung solcher gesegneten Zustände ist das erlöste und geisterfüllte Israel, an dem dann erfüllt wird: "Und es sollgeschehen, wie ihr ein Fluch gewesen seid unter den Heiden, du Haus Juda, und du Haus Israel, so will ich euch erretten, daß ihr ein Segen werden sollt" (Sach. 8, 13).

6. Es wird aber nicht allein die Menschenwelt in dieser Weise nach und nach, "ein jeglicher in seiner Ordnung", von den göttlichen Liebesabsichten erreicht und ergriffen werden, sondern wie im achten Psalm geschrieben steht: "Alles hast du unter seine (des Menschensohnes) Füße gelegt: Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere; die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, welche die Meere durchziehen. Jehova, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!" (Ps. 8, 7-10). So haben auch andere Propheten eine Zeit geschaut, "da der Wolf bei dem Lämmlein wohnen, der Leopard bei dem Böcklein niederliegen wird; das Kalb, der junge Löwe und das Mastvieh werden beieinander sein, so daß sie ein kleiner Knabe treiben wird. Die Kuh und die Bärin werden miteinander weiden und ihre Jungen zusammen lagern. Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rindvieh. Der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und der Entwöhnte seine Hand ausstrecken nach der Höhle, des Basilisken. Sie (alle diese tierischen Schädlinge) werden (zunächst wieder mit lokaler Beschränkung) nicht schaden noch verderben auf dem ganzen Berg meines Heiligtums; denn das Land (später wohl auch die ganze Welt) wird erfüllt mit Erkenntnis des Herrn, wie mit Meereswasser bedeckt" (Jes. 11, 6-9). Ähnlich Jes. 65, 25; Ps. 96, 11-13; 98, 7-9; Jes. 35.

Aus diesen Quellen hat auch der Apostel und Prophet des Neuen Testaments, Paulus geschöpft, wenn er Röm. 8, 19 ff. schreibt: "Denn die gespannte Erwartung der Kreatur sehnt die Offenbarung der Kinder Gottes herbei ... auch sie, die Kreatur, soll befreit werden von der Knechtschaft der Sterblichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes."

Und am Ende der neutestamentlichen Offenbarung ist der Weg in das Paradies Gottes und der Zugang zum Baum des Lebens wieder gangbar. Ein neuer Himmel wölbt sich über einer neuen Erde, und eine neue Menschheit wandelt im Licht der Stadt unseres Gottes, die vom Himmel hernieder kommt.

D. Einblick: Unsere Stellung und Aufgabe in diesem Weltlauf

Damit sind wir in unsern Ausführungen bei dem letzten und wichtigsten Teil angelangt. Nun stehen wir der praktischen Frage gegenüber: Welches ist die gottgewollte Stellungnahme der Kinder Gottes zu dem gegenwärtigen Weltlauf? Welche Aufgaben haben sie der heutigen Welt gegenüber und welche nicht?

In seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17) steht der Herr Jesus auch hierin vor uns als der Meister. Mit völliger Ruhe und Klarheit weiß er und spricht es aus: "Vater, die Stunde ist gekommen". Mit gleicher Bestimmtheit und Zuversichtlichkeit erklärt er: "Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben, daß ich es tun sollte; ... ich habe deinen Namen verherrlicht auf Erden". Da ist kein Wanken und kein banges Fragen, ob er auch den Vater richtig verstanden. Der Umstand, daß er zuletzt sogar von seinen Jüngern nicht mehr verstanden, sondern schnöde verlassen wird, bringt ihn nicht aus dem völligen Gleichgewicht. Er sagt, was uns schier unerhört dünkt: "Ich bin in Ihnen verherrlicht". Da ist kein Rechnen mit sichtbaren, in Zahlen gebrachten Erfolgen, mit augenfälligen Resultaten; noch weniger mit inneren Stimmungen oder Empfindungen, sei es Freudigkeit oder Traurigkeit. Der Sohn hat den Vater verstanden. Daß alles scheinbar vergebens und ganz erfolglos war, wurde von ihm als Herrlichkeit gewertet. Das Geheimnis dürfen wir von ihm und an ihm noch ganz anders lernen, als wir bisher getan. Denn wie er war, so sind auch wir in dieser Welt. Und er selbst erklärt von denen, die ihm der Vater aus der Welt gegeben: "Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie in die Welt" (Joh. 17,18). Was ist das für eine Welt und welches ist der für sie von Gott bestimmte Lauf? Und was erwartet Gott von seinen Kindern in diesem Weltlauf? Das müssen und das können wir wissen, wenn wir nur Gott zum Wort kommen lassen und nehmen alle eigenen Gedanken, Pläne, Ziele und Ideale darüber gefangen unter den Gehorsam Christi.

Es mag sehr interessant sein, sich vorzustellen, wie z. B. alles gekommen wäre, wenn Israel vor 1900 Jahren seinen Messias nicht verworfen, sondern gläubig und bußfertig angenommen hätte. Daß eine solche Möglichkeit vorlag, untersteht keinem Zweifel. Daß Israel nicht von Gott gezwungen wurde, den Herrn der Herrlichkeit zu kreuzigen, braucht kaum gesagt zu werden. Noch weniger, daß Jehova sich gefreut haben würde, wenn Israel ihn erkannt und aufgenommen hätte. Aber wenn es sich darum handelt, festzustellen, was Gottes vorbedachter Ratschluß und Plan war in Christo Jesu, dann bekommen wir die Antwort nun und nimmer aus den Vorstellungen, wie doch alles hätte viele besser und schöner kommen können, wenn Israel sich nicht geweigert hätte, seinen rechtmäßigen König und Herrn anzuerkennen. Sondern da ist und bleibt die einzige Bezugsquelle für unsere (wie für des Menschensohnes) klare und sichere Erkenntnis das feste, prophetische Wort. Selbst angesichts des allerfurchtbarsten und rätselhaften Waltens und Verfahrens des Vaters mit ihm, da er ihm einen Teufel unter die Zwölfe gab, gerät Jesus nicht einen Augenblick ins Schwanken. Sein Vertrauen in das Wort seines Vaters ist unerschütterter. Die ganze abgrundtiefe Frage löst sich ihm darin: daß die Schrift erfüllet würde. Gott muß unbedingt Recht behalten in *allem*, das er geredet hat. Ob wir ihn verstehen, ob wir auf all sein Tun die Antwort wissen, darauf kommt es nicht an. Wohl aber darauf, daß er Menschen findet, für die nichts anderes mehr Geltung, Wert oder Bedeutung hat, als das Wort des lebendigen und wahrhaftigen Gottes.

So haben wir als Söhne Gottes in dieser Welt es nicht zu tun mit allen erdenklichen, schön sich formenden Möglichkeiten, - deren eine ganze Fülle rings um uns her liegt; - auch nicht mit dem, was sehr erwünscht oder hoch erfreulich wäre, wenn es sich erreichen ließe; auch solcher Dinge sind Legion. Als Norm und Richtschnur für unser Verhalten kann nur dienen das feste, prophetische Wort, in welchem Gott selbst uns kundgetan hat das Geheimnis seines Willens, und in welchem er auf das klarste ausgesprochen und niedergelegt hat, welchen Charakter der Lauf dieser Welt während dieses ganzen Zeitalters haben und behaltet werde, so lange es Söhne Gottes auf Erden gibt, die ausreifen und zur Vollendung geführt werden sollen. Wir fragen daher:

1. *Welches Zeugnis und Gepräge gibt das Neue Testament diesem gegenwärtigen Weltlauf?*

Jedes wahrhaft erleuchtete Kind Gottes sollte von vornherein wissen, daß es zum mindesten sehr fraglich und bedenklich sein muß, auf das Zeugnis, das die Welt sich selbst ausstellt, irgend welches Gewicht zu legen. Man tut ihr gewiß nicht unrecht, wenn man von ihr nicht erwartet, daß sie über sich selbst die volle, lautere Wahrheit sagen wird. Wissen wir doch wohl, da wir noch der Welt angehören, wie blind und befangen wir waren über uns selbst. Und da sollte bei uns das Selbstzeugnis, das die Welt von ihrer fortschreitenden Veredelung und Besserung ausgibt, irgend welche Bedeutung haben? Wir dürfen überzeugt sein, daß da Selbsttäuschung und Verblendung zugrunde liegen.

Ausschlaggebend ist uns nur das Zeugnis der Schrift, die unbestechlich und unbeirrt durch Menschenurteil auch hier die Wahrheit sagt. Sie allein darf unser Urteil bestimmen. Auch sage niemand, daß es doch schließlich wenig verschlage, was für ein Urteil ein Kind Gottes sich bilde über den Lauf dieser Weltzeit. Ein sicheres, durch die Schrift gegebenes und geklärtes Urteil allein setzt mich in den Stand, die richtige Stellung der Welt gegenüber einzunehmen.

Und nun einige klare Schriftzeugnisse.

Gal. 1, 4 bezeugt der Apostel von Jesu Christo: "Der sich selbst gegeben hat für unsere Sünden, auf daß er uns herausrette aus dem gegenwärtigen, argen Weltlauf, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters." Aus diesen Worten geht deutlich hervor, wie der Heilige Geist den gegenwärtigen Weltlauf ansieht. Unsere Errettung geschieht aus ihm heraus. Damit wird sogleich der ganze Kontrast festgestellt zwischen der unser Erlösungsleben beherrschenden und bestimmenden Richtung und der "argen" Art, die diesem gegenwärtigen Weltlauf eigen ist.

Mit dieser Redeweise des Apostels deckt sich jenes andere Wort, Kol. 1, 13: "Welcher uns errettet hat aus der Gewalt (Obrigkeit) der Finsternis und uns versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe." Nun wissen wir aber aus der Schrift und aus der Erfahrung, daß diese Versetzung aus der einen Obrigkeit in die andere weder bedeutet, daß wir dabei diese Welt als unsern Aufenthaltsort zu verlassen haben; noch, daß durch unsere Errettung der Charakter der uns umgebenden Welt eine Umgestaltung erfährt. Denn Jesus bittet den Vater für die Seinen nicht, daß er sie aus der Welt nehme, sondern daß er sie (in der Welt) bewahre vor dem Argen (Joh. 17, 15).

Hier wird ein bedenklicher Mangel an geistlichem Verständnis offenbar bei vielen Christen. Sie erkennen offenbar nicht, daß es der Ruhm der bewahrenden Gnade ist, nicht sich diese Bewahrung der Geretteten möglichst leicht zu machen durch teilweise oder gänzliche Beseitigung der Finsternis- und Verführungsmächte, sondern vielmehr den Gläubigen zu erweisen, daß sie genügt zu einer völligen, bewußten, triumphierenden Überwindung aller noch so verschlagenen Ränke, noch so heftigen Anfeindung, noch so gewaltigen Verführungskünste des Fürsten und Gottes dieser Welt. Man verkennt, daß nur in der Gluthitze einer Weltlage, die von dem Argen beherrscht wird, echte, mannhafte Söhne Gottes zur Ausreife, zur göttlichen Größe gebracht werden können. Es verrät ein grundsätzliches Nichtverstehen der göttlichen Liebesabsichten mit uns in Christo Jesu, wenn man darauf aus ist, die Gefahren und Widerstände, denen ein aus dem Geist stammender Mensch in dieser Welt ausgesetzt ist, möglichst zu mindern und herabzustimmen.

Doch hören wir die Schrift noch weiter. Eph. 2, 2 zeigt uns, daß der Wandel des natürlichen Menschen, der tot ist in Übertretungen und Sünden sich vollzieht "nach dem Lauf dieser Welt, nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, dem Geiste, der jetzt in den Kindern des Unglaubens wirksam ist." Und aus Eph. 6, 12 geht ganz klar hervor, daß die naturgemäße Stellung der in Christo Erneuerten und Erlösten die Kampfstellung ist; nicht ein Kampf wider Fleisch und Blut (also unseresgleichen), sondern wider die Herrschaften, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen (Mächte) der Bosheit in den himmlischen Regionen. Die Sprache des Apostels, die Wahl und Fülle der Ausdrücke zur Kennzeichnung unserer Lage und zur richtigen Abwägung der Streitkräfte des Feindes, denen wir (sieghaft) gegenüberstehen, verwehrt es uns, hier nur an unwesentliche Begleiterscheinungen, an nebensächliche Beigaben unsers geistlichen Lebens zu denken. Ebenso muß der Gedanke abgewiesen werden, daß ein solcher Tatbestand

auf ein göttliche Versäumnis, oder gar auf das Unvermögen Gottes zurückzuführen sei, diesen Weltbeherrschern der Finsternis zu wehren. Es bleibt uns vielmehr kein anderer Schluß, als daß dieser Stand der Dinge durchaus in Gemäßheit mit Gottes wohlbedachtem Rat und Willen für den Verlauf dieses gegenwärtigen Zeitalters sei. Die Bezeichnung "Weltbeherrscher" darf daher keineswegs so aufgefaßt werden, als sei damit nur etwas ausgedrückt wie "Usurpation", d. h. widerrechtliche Anmaßung von Gewalt und Herrschaft. Es leuchtet vielmehr aus Eph. 2, 2 deutlich hervor, daß der Fürst dieser Welt mit einem gewissen Recht "sein Werk" hat und haben darf in den Kindern des Ungehorsams. Er hat unverkennbar die göttliche Ermächtigung, sich auszuwirken nach all seinem Vermögen.

Diese Auffassung wird bestärkt durch das weitere Wort der Schrift in 2. Kor. 4, 4: "Unter welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß ihnen nicht aufgehe das helle Licht des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher Gottes Ebenbild ist." An dem Geschick des Volkes Israel wird uns ganz klar, daß eine solche Verblendung Frucht und Wirkung beharrlichen Ungehorsams gegen die Wahrheit ist. Das bestätigt auch Paulus mit deutlichen Worten in 2. Thess. 2, 10-12, wo er erklärt, daß denen die die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, Gott kräftigen Irrtum sende, daß sie der Lüge glauben, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht geglaubt haben. Damit ist gesagt, daß in jener Verblendungstätigkeit des Gottes dieser Welt sich ein göttliches Gerichtsverfahren vollzieht. Und damit steht fest, daß der arge Charakter des gegenwärtigen Weltlaufes im engsten sittlichen Zusammenhang steht mit einer festen, wohlabgewogenen göttlichen Ordnung. Von einem rein willkürlichen, ganz unbeschränkten wilden Walten der Finsternismächte ist keine Rede. Ebenso wenig aber kann und darf ein Kind der Wahrheit sich hinwegtäuschen über die so kräftig bezeugten Tatsachen von einer wirklichen Obrigkeit der Finsternis, die den Lauf dieser Weltzeit beherrscht.

Röm. 12, 2 ermahnt uns der Apostel: "Passet euch nicht diesem Weltlauf an." Und in seinem letzten Schreiben aus dem Gefängnis ertönt die schmerzliche Klage: "Demas hat mich verlassen, weil er diesen Weltlauf lieb gewonnen hat" (2. Tim. 4, 10). Seinem "echten Kinde" Titus bezeugt er (Tit. 2, 12) von der heilbringenden Gnade, daß sie uns derart in die Zucht nehme, daß wir nach Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste vernünftig (oder besonnen), gerecht und gottselig leben in der jetzigen Weltzeit. Aus all diesen Aussprüchen leuchtet übereinstimmend hervor, welche Wertung die Schrift dem gegenwärtigen Weltlauf beilegt zu unserer richtigen Beurteilung und einem entsprechenden Verhalten darinnen.

Aus 2. Kor. 2, 6-8 tritt uns dann noch sehr klar entgegen, was von den führenden Geistern unter den Menschen, die Paulus die "Obersten dieser Welt" nennt, zu halten sei. Sie sind in ihrer ganzen verblendeten und gottfeindlichen Art und Haltung offenbar geworden, als sie den Herrn der Herrlichkeit verwarfen und kreuzigten. An ihrer Stellungnahme zu dem Herrn der Herrlichkeit werden die Obersten dieser Welt, die Koryphäen der Kunst, der Wissenschaft, der hohen Politik und des Weltgetriebes auch heute noch offenbar.

2. Eine nächste Frage wäre die, ob uns das Neue Testament berechtigt, einen allmählichen, fortschreitenden Wandel in dem argen Charakter des gegenwärtigen Weltlaufs zu erwarten? Daß die Schrift in den Tagen der Apostel diesen Weltlauf als "böse" abgestempelt hat, kann nicht geleugnet werden. Die Frage ist nun die, ob die Propheten des Neuen Testaments vorausgesehen und vorausgesagt haben, daß das im Lauf der Zeit sich ändern werde; und zwar dergestalt, daß späterhin, gegen das Ende dieses Weltlaufs, derselbe einen durchaus verschiedenen, gottgefälligen und erfreulichen Charakter annehmen werde; daß die Welt und ihre Obersten nach und nach alle den Herrn der Herrlichkeit dennoch erkennen und anerkennen; daß die Söhne des Ungehorsams allmählich ihren Unglauben daran geben, und der ganze Verblendungsbetrieb des Gottes dieser Welt aus Mangel an Material schließlich eingestellt werde und die Weltbeherrscher dieser Finsternis vollständig abgewirtschaftet haben werden?

Daß die Schriften der Propheten des Alten Bundes der Menschheit auf dieser Erde noch ein Zeitalter des allgemeinen Weltfriedens, großer, ungetrübter Glückseligkeit, reiner Gotteserkenntnis, - eine Zeit der Erquickung vor dem Angesichte Jehovas in Aussicht stellen, ist unbestritten. Die Engel, welche den Hirten die Geburt des Sohnes Davids verkündeten, haben diese Sehnsucht der Menschheit richtig zusammengefaßt in dem Lobspruch: "Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an (bei) den Menschen das Wohlgefallen

(Gottes)". Nun stehen wir heute bereits im 20. Jahrhundert, nachdem diese frohe Botschaft bei Bethlehem erscholl. Fragen wir uns nüchtern, ob etwa die verheißene, längst ersehnte Friedenszeit, die Zeit, da Ungerechtigkeit und Gewalt, Frevel und Verderben von der Erde getilgt sein soll - ob die gar schon hinter uns liege? Es hat allerdings vereinzelt Theologen gegeben, die sich zu der Behauptung verstiegen haben, das messianische Friedensreich mit seiner Gebundenheit des Satans auf tausend Jahre habe längst begonnen und bestehe jetzt! Das bringt natürlich die berechnete Frage auf unsere Lippen: wenn der Satan jetzt gebunden sein soll, wie greulich und scheußlich wird es dann einmal werden, wenn er wieder loskommen soll?!

Auch würde Christus selbst dadurch zu einem falschen Propheten gemacht, der Matth. 10, 24 von dem gegenwärtigen Weltlauf, der bis heute noch im Zeichen seiner damaligen Erscheinung in Knechtsgestalt steht, ausdrücklich erklärt: "Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert."

Und neunzehn Jahrhunderte geben dem Menschensohn einstimmig Zeugnis, daß er richtig geschaut hat. Kein früheres Jahrtausend hat so scheußliche, so blutige, so grauenvolle Religions- und Bruderkriege gesehen, als diese zwei, die diesem Weltlauf zugehören und die nach seiner Geburt gezählt werden. Es gehört eine starke Portion Phantasie dazu, um sich selbst weis zu machen, der Lauf der bisherigen zwei Jahrtausende habe der Menschheit das ersehnte goldene Zeitalter des Friedens und der Gerechtigkeit gebracht. Darin wird ja der Weltfriede, dessen beste Garantie die höchste Kriegsbereitschaft sein soll, seinen dauernden Einzug auf Erden halten können! Und der Fürst dieser Welt, der Mörder von Anfang, rüstet sich auf das Schlachtfest.

Der ganze bisherige Verlauf dieser Weltzeit weigert sich also entschieden, uns die bejahende Antwort zu geben auf die Frage, ob das verheißene Friedensreich bereits erschienen sei. Nun sind aber schon neunzehn Jahrhunderte dieses gegenwärtigen Weltlaufs dahingerollt. Kein einziges der früheren Zeitalter hat eine solche Ausdehnung gehabt. Alle waren von kürzerer Dauer. Jedenfalls ist die Erwartung berechtigt, daß dieser Äon längst die Anzeichen einer grundsätzlichen Wandlung hätte aufweisen müssen, wenn eine solche überhaupt geschehen soll. An der Möglichkeit einer solchen Änderung halten wir ja fest. Nur fragt es sich, ob eine solche nach der neutestamentlichen Weissagung zu erwarten steht. Was sagt die Schrift? - das ist die entscheidende Frage! Oder auch, - was sagt sie *nicht*? Denn unter Umständen ist das Schweigen der Schrift ebenso bedeutsam und entscheidend, als ihr Reden.

Wenden wir uns zuerst an den größten Propheten des Neuen Bundes, an Jesum Christum selber. Er hat uns eine große prophetische Abschiedsrede (in zweifacher Redaktion vorliegend) hinterlassen. Dieselbe ist enthalten im 24. Kapitel des Matthäusevangeliums und im 21. Kapitel bei Lukas. Auf die (bedeutsamen) Verschiedenheiten der beiden Wiedergaben dieser Rede einzugehen, ist hier nicht der Ort. Das beiden gemeinsame Gepräge beschäftigt uns hier. Aus beiden Lesungen gewinnen wir übereinstimmend die Überzeugung, daß Jesus prophetisch seinen Blick hinausgehen läßt über den ganzen Zeitraum, der sich zwischen seiner damaligen Anwesenheit auf Erden und seiner noch bevorstehenden Rückkehr aus dem Himmel ausdehnt. Von der Länge oder Dauer dieses Zeitlaufs redet er nicht. Wohl aber von seinem Gepräge und seiner Gestalt.

Wenn nun Jesus ein rechter Prophet war - und es lag in der Absicht seines Vaters, schon diesseits der zweiten Sendung seines Sohnes aus dem Himmel die im ganzen Alten Testament hell strahlende Erwartung des großen Friedensreichs und der Umwandlung der feindseligen Welthaltung gegen Gott und seinen Christus erfüllt werden zu lassen -, dann mußte Jesus das sehen und bezeugen, sonst war das von ihm entworfene prophetische Bild des vor ihm liegenden Zeitalters durchaus unvollständig und unzureichend. Nun kann sich aber jeder einfache Bibelleser durch sorgfältiges Suchen überzeugen, daß Jesus diesseits seiner Wiederkunft als Menschensohn von einem solchen großartigen und höchst erfreulichen Wandel der Dinge auf dieser Erde nicht das leiseste Wort zu sagen hat. Das ist uns ein völlig genügender Erweis, daß ein solcher einfach nicht in dem Plan Gottes liegt, und deshalb in das Gebiet schöner Träume zu verweisen ist (Jer. 23, 28). Was Jesus offenbar nicht erwartet hat, das haben wir kein Recht, zum Gegenstand unserer Hoffnung, noch weniger zum

Zielpunkt unserer Bestrebungen und Anstrengungen zu machen, einerlei, wie dringend wir von einer Welt, die in dem Argen liegt, aufgefordert werden mögen, an ihrer Besserung, sittlichen Hebung, Veredlung und Vervollkommnung mitzuarbeiten. Solange sie den "Herrn der Herrlichkeit" nicht anerkennt, bleibt ihr Wesen - trotz alles schönen Redens von "fortschreitender Entwicklung im Streben nach den höchsten Zielen" - Feindschaft wider Gott. Und diesen Weltlauf lieb gewinnen, heißt die Wahrheit verlassen.

Hören wir weitere Zeugnisse. Nicht nur ist Christi Schweigen in seiner Endrede ein sehr beredtes Zeugnis, sondern wir haben aus seinem prophetischen Munde auch direkte Aussagen, die uns über den Ausgang und Ablauf dieser Weltzeit keinen Zweifel belassen. So sagt er: "Wie es aber zu Noahs Zeiten war, also wird es auch bei der Zukunft des Menschensohnes sein," - die ja den Abschluß des gegenwärtigen Zeitlaufs bedeutet (Matth. 24, 37). Ebenso erklärt er (Luk. 21, 35), daß sein Tag wie ein Fallstrick kommen werde über eine sorglose, gleichgültige und unbekümmerte Welt. Das sieht wahrlich nicht aus, als ob die Menschheit bis dahin auch nur ein wenig von ihrer bisherigen sicheren Art verloren hätte.

Luk. 18, 8 wirft Jesus die Frage auf: "Doch wenn des Menschen Sohn kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden"? Wie man das mit der Vorstellung einer allmählich fortschreitenden Umwandlung zum Guten indem gegenwärtigen Weltlauf vereinigen kann, erscheint unerklärlich.

In völliger Übereinstimmung mit diesen Aussagen des Herrn sind die seiner heiligen Apostel und Propheten im Neuen Testament. So Paulus 1. Thess. 5, 2.3: "Denn ihr wisset ja genau, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wann sie sagen werden: 'Friede und Sicherheit', dann wird sie das Verderben plötzlich überfallen, wie die Wehen eine Mutter, und sie werden nicht entfliehen." Wer ein Ohr hat, kann wohl hören, wie die Welt sich dieses "Friede und Sicherheit" immer lauter beharrlich vorspricht.

Im 2. Thessalonicherbrief, Kapitel 2, schildert er, wie dem Tage des Herrn die Offenbarung des Menschen der Sünde, des Widersachers, in welchem der Gott dieser Welt gleichsam sich verkörpert (wie Gott in Christus) unmittelbar vorangehen werde, dessen Zukunft nach der Wirkung des Satans erfolgen werde unter Entfaltung aller betrügerischen Kräfte, Zeichen und Wunder, und aller ungerechten Verführung unter denen, die verloren gehen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben. Also nicht nur keine Minderung oder Abschwächung der satanischen Finsternismächte und des schaurigen Einflusses dieser Weltbeherrscher gegen das Ende dieses Weltlaufs, sondern eine unverkennbare Steigerung und Gipfelung, als ein gerechtes Gericht Gottes über eine Christenheit, die sich heuchlerisch der Wahrheitsliebe gerühmt, dann aber in ihrer ganzen entsetzlichen Gottfeindschaft offenbar wird.

Ähnlich, in dem gleichen Sinne noch 1. Tim. 4, 1-3; 2. Tim. 3, 1-9; 2. Petr. 3, 3.4; Joh. 2, 18.19; Jud. 17-19.

3. Gegenüber immer wiederkehrenden Ausführungen in Wort und Lied von einer durch die Gemeinde der Gläubigen in diesem Zeitlauf zu erstrebenden und zu bewirkenden "Eroberung der Welt für Christus und sein Reich", wollen wir drittens noch fragen: *Lehrt das Neue Testament, daß die Kinder Gottes in diesem Zeitalter das "Reich Gottes" aufzubauen, darzustellen oder zu verwirklichen haben?* Und wenn nicht, wozu predigen und arbeiten wir? Welches ist das uns von Gott gesteckte Ziel für dieses Zeitalter?

Zunächst wird eine Prüfung jenes sehr bestechenden und gern gebrauchten Ausdrucks von einer "Eroberung der Welt durch das Evangelium" hinreichen, uns zu überführen, daß sich darin lediglich menschliche Ideen, aber nicht göttliche Wahrheiten abspiegeln.

Wir fragen: Ist diese "Eroberung der Welt" territorial gedacht? Soll die Gemeinde Gottes, wie einst Israel das Land der Kanaaniter, alle Länder und Kontinente in Besitz nehmen? Auf wessen Namen soll dann dieser Besitz eingetragen werden? Etwa auf den Namen Jesu? Oder sollen sich die Gläubigen gemeinschaftlich, etwa durch das Los, - wie einst die 22 Stämme Jakobs, - die Kontinente und Inseln teilen?

Oder aber ist die Sache so gedacht, daß der "Siegeslauf des Evangeliums" erst dann eigentlich recht beginnen kann, wenn einmal die Mehrheit der Bewohner eines Landes oder Weltteils wahrhaft Gläubige geworden sind? Was hat aber die Sieghaftigkeit der Wahrheit mit Majoritäten zu tun? Und wie lange sollten wir dann noch auf den Beginn des Siegeslaufes der Wahrheit warten, da heute, nach beinahe zwei Jahrtausenden, erst ein gutes Drittel der lebenden Menschheit den Namen Jesu kennt?! Oder - eine dritte Möglichkeit - hängt der Eroberungsgedanke zusammen mit der historischen Dauerhaftigkeit der Kirche Christi auf Erden? Man wendet da so gern das Wort des Herrn an von den Pforten des Hades, die sie (die Gemeinde) nicht überwältigen sollen! Rom tut das mit Vorliebe und Nachdruck. Ist hier auch jemand, der Rom zu seiner "Dauerhaftigkeit" Glück wünscht? Oder gibt es erleuchtete Christen, die es darum gar beneiden? Und was ist denn aus den christlichen Gemeinden geworden, die auf apostolische Gründung zurückzuführen sind? Da ist doch der Islam weit dauerhafter gewesen. Und die orthodoxe Synagoge, die Christum verwarf, noch viel mehr!

Kurz, wo man diese Welteroberungsidee aufaßt, da greift man in Schaum oder in Stacheln. Biblischen Grund und Bestand hat sie nicht. Die einfache Wahrheit ist die, daß das Evangelium am größten ist in seinen historischen Niederlagen, in seinem Sterben und Verderben und Vergehen, aus denen es sich immer wieder verjüngt und als wahrhaft unvergänglich und unbezwinglich bewährt hat. Durch Sterben los! Im Sterben groß!

Nein, laßt den Apostel reden, dessen wunderbares Evangelium diesem Zeitalter sein eigenartiges und einzigartiges Gepräge gegeben hat. Wenn *der* nicht verstanden hat, was Gott mit denen vorhat, die durch sein Evangelium aus diesem gegenwärtigen, argen Weltlauf herausgerettet und Christo einverleibt werden, dann weiß es niemand. Er sagt, daß es "Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mütter Leibe an ausgesondert und berufen durch seine Gnade, *seinen Sohn zu offenbaren in mir*, damit ich *ihn* verkündige durch das Evangelium unter den Heiden" (Gal. 1, 15.16). Und von den Heiligen, denen das vor den Zeitaltern und Geschlechtern verborgene Geheimnis *nun* geoffenbart sei, erklärt er, daß Gott ihnen kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses sei unter den Völkern, nämlich der *Christus in uns*, die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol. 1, 26.27). Aus dieser Essenz hat man durch überreiche Verwässerung ein schier homöopathisch verdünntes Evangelium für die Massen, für die deutsche oder englische oder irgend eine andere "Volksseele" hergestellt, das ganz auf Massenvertrieb und Massenkonsum eingerichtet ist; das fast allenthalben nur zu einem ganz dünnen Firnis, einer losen Tünche geworden, womit das urangestammte Heidentum notdürftig bestrichen worden ist. Man wähnt schon *sehr weit* gekommen zu sein in der evangelischen Christgläubigkeit, wenn es beim Evangelisieren gelingt, vielen Seelen das nahe zu bringen, was Christus auf Golgatha *für uns* getan hat. Darüber hinauszugehen, gilt heute noch in vielen *entschieden gläubig* genannten Kreisen für gewagt und bedenklich. In das eigentliche Geheimnis der Hoffnung der Herrlichkeit, den *Christus in uns*, geht nur eine ganz kleine Minderheit ein; und das erst seit nicht gar vielen Jahrzehnten. Davon sagt aber unser Apostel weiter (Kol. 1, 28.29): "Den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen (in Christo natürlich) ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeden Menschen vollkommen in Christo, wofür auch ich arbeite und ringe, nach der Wirksamkeit dessen, der in mir wirkt in Kraft." Das ist also Einzelarbeit, nicht Massenproduktion. Das ist intensives, ins Innerste gerichtetes, nicht extensives, auf möglichst weite Ausbreitung angelegtes Ringen und Wirken. Das bewußte Ziel ist nicht die Durchdringung ganzer Volkskörper oder historischer Kirchen mit christlichen Ideen, Lehren und Sitten, sondern die Darstellung der in das Geheimnis eingeführten Heiligen zu vollkommenen Menschen in Christo, zu lebensvollen, brauchbaren Gliedern seines Leibes. Es gilt Gottesmenschen heranzuziehen, die sich auf das Sterben und Hinausgestoßenwerden, auf Verkannt- und Verachtetwerden verstehen. Nicht aber auf sozialen und politischen, alle Weltverhältnisse durchdringenden und bestimmenden Einfluß.

Ist nicht aber doch alle echte, auf biblischen Linien getane, Missions- und Gemeindearbeit zugleich ein Bauen am Reiche Gottes? Gewißlich redet z. B. unser Apostel Paulus ganz bestimmt von seinen Mitarbeitern und Gehilfen am Reiche Gottes (Kol. 4, 11). Auch von sich selbst sagt er, daß er gepredigt und bezeugt habe das Reich Gottes (Apg. 20, 25; 28, 23.31). Doch ist es gewiß der Beachtung wert, daß er sich nie solcher Ausdrücke bedient, wie sie bei uns kurs bekommen haben, wo man "das Reich Gottes bauen", aufrichten, einführen, zur Geltung bringen will auf dem Boden der bestehenden Weltverhältnisse. Die Beziehung der Gemeinde, des Leibes Christi, zum Reich Gottes ist die denkbar innigste. *Ehe die Gemeinde vollendet ist, kann*

das Reich Gottes nicht erscheinen. Denn ohne eine Familie von berufenen und bewährten Herrschern, die Miterben des Königs aller Könige sein sollen, gibt es kein Reich Gottes. Insofern also die eigentlichen Erben (d. h. die Kron- und Thronerben) des zukünftigen Königreichs Christi auf Erden aus der Welt gerufen, gesammelt und zubereitet werden durch das unverfälschte, lebensvolle Evangelium Gottes von dem Christus in uns, - insofern, aber auch nur insofern, wird mitgearbeitet am Reiche Gottes!

Wo man aber durch Erreichung und Christianisierung der Massen, durch Sanierung und Umwandlung der Weltverhältnisse in Staat und Gesellschaft das "Reich Gottes bauen" will, *da bereitet man ihm den wirksamsten Aufschub*. Diese versuchte Weltverbesserungsarbeit durch das Evangelium kann höchstens die Bedeutung haben, daß es die Menschheit entweder zum Hinauswerfen und Zertreten des dumm gewordenen Salzes veranlasst, oder auch sie zu den gewaltigsten und vermessensten Anstrengungen und Leistungen treibt, wie sie schließlich in dem großen Widersacher ihre Verkörperung und - ihr Gericht finden werden, welchem der Herr ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner Ankunft. Wie einst aus dem Schoß des Volkes Israel die bitterste Feindschaft gegen den Gesalbten erstand, *so wird sich aus der verblendeten Christenheit der gewaltigste Widerstand gegen das zukünftige Regiment des Gekreuzigten erheben*. Davon kann heute schon die Anzeichen sehen, wer sie sehen will. *Die ärgsten Feinde des Kreuzes Christi sind "Christen"* (Phil. 3, 18.19).

Eine Gesundung unserer mit viel fleischlichem Eifer und seelischer Begeisterung betriebenen Vielgeschäftigkeit in Sachen des zukünftigen Reiches Gottes auf Erden liegt lediglich in der Rückkehr zu der Einfachheit des apostolischen Evangeliums von dem Leibe Christi, der in dieser Zeit ausgebaut und dem bald zu erwartenden Herrn entgegengeführt werden soll. Auf dieser Linie liegt die Aufgabe, die unserer ganzen Kraft und Hingabe wartet, wenn wir als treue Haushalter und Mitarbeiter Gottes wollen erfunden werden.